

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Mittwoch den 30. Dezember 1896.

№ 150.

Achtung! Bestellungen auf das I. Qu. 1897 des Corr. wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Das alte Jahr.

Ein Jahr geht zur Rüste, dessen Ereignisse für uns Buchdrucker wohl in unauslöschlicher Erinnerung haften werden. Ein Sturm- und Drangjahr, das den besten oder richtiger den schlimmsten, die je über uns das Füllhorn ihrer Ungnade ausgeschüttet, an die Seite gestellt werden kann. Von ihm blieb auch der geistige Leiter der Organisation, der Correspondent, nicht verschont. Wir wollen nicht noch einmal beim Scheiden des alten Jahres die Ursachen und Ereignisse hier aufzählen, dieselben stehen noch zu lebhaft vor Aller Augen, als daß wir das Gedächtnis hieran aufzufrischen nötig hätten.

Die Erschütterungen dieses Jahres, von denen die Organisation betroffen wurde, äußerten sich ganz selbstverständlich auch rückspiegelnd auf das Organ derselben. Aus seinem bewährten Gleichgewicht gedrängt, verdichteten sich im Corr. die privaten Anschauungen Einzelner zu bebauerlich verirrten Zuständen, und es konnte ganz natürlich der am 1. Oktober 1896 berufenen neuen Redaktion nicht im Ganzen gelingen, das Verhältnis zwischen Leserkreis und Redaktion in jener förderlichen Weise wiederherzustellen, wie solches die langen Jahre hindurch zum Nutzen und Segen der Organisation bestanden hatte. Tiefgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten, hinter denen sich vielfach rein persönliche Momente verbargen, Einmischungen unberufener Dritter, die neu geschaffenen praktischen Beziehungen der Organisation zur Prinzipalität, eine außerordentliche Generalversammlung, die Gründung eines die Beschlüsse der Organisation bekämpfenden Blattes, an dessen Spitze der frühere Redakteur des Corr. gestellt wurde — all dies und namentlich die hierdurch mehr oder minder auf beiden Seiten herrschende Aufregung hatten Verhältnisse herbeigeführt, die in den mannigfaltigsten, meist ungeschönten Formen zum Ausdruck kamen, und die zu paralytisieren oder zu beseitigen in den wenigen Wochen des alten Jahres der neuen Redaktion nicht gelingen konnte. Mancher Fehler mag auch uns unterlaufen sein, der in anbetrachter der Gesamtlage, in die wir mitten hineinversetzt wurden, begreiflich erscheint. Wir haben daher bei einem Rückblick auf das Jahr 1896 nicht bloß die Wirkungen, sondern auch die Ursachen in den Kreis unserer Reminiscenz zu ziehen, und wenn wir rückwärts über diese Ursachen hinweggehen, glauben wir damit das alte Jahr am vorteilhaftesten der Vergangenheit und Vergessenheit auszuantworten.

In einer Hinsicht aber hat das Jahr 1896 für das Organ der Gehilfenschaft Zustände mit sich gebracht, von denen zu wünschen, daß bei ihrer Beseitigung uns die rückhaltlose Unterstützung der Kollegen zu teil wird, und zwar in Hinsicht sowohl auf die persönlich gehaltenen Einsendungen wie auf den Umfang derselben. Mühte doch hierfür ein derart ausgedehnter Raum reserviert werden, daß für die eigentlich gewerkschaftlichen Interessen ver-

hältnismäßig sehr wenig übrig blieb. Selbst unter Zuhilfenahme zahlreicher Doppelnummern konnte nur höchst unvollkommen der nötige Raum geschaffen werden. Ferner verbietet sich — schon aus rein materiellen Voraussetzungen — die andauernde Herausgabe von Beilagen, was in Zukunft nur bei außerordentlichen Anlässen geschehen wird.

Es soll daher von Neujahr ab anders, der Corr. auf den von ihm von jeher zugewiesenen Raum zurückgeführt werden. Zu diesem Zwecke werden wir alle Einsendungen vor allem dahin prüfen, ob sie ein allgemeines Interesse haben. Die 20000 Leser des Corr. haben das unbestreitbare Recht zu verlangen, daß sie mit persönlichen oder rein lokalen Streitigkeiten, die nur wenige, mitunter wohl nur zwei Mann interessieren, nicht ferner mehr belästigt werden, daß im Corr. nur das gebracht wird, woran auch sie ein Interesse haben.

In Verfolg dessen und um den Corr. inhaltlich möglichst vielseitig zu gestalten, sollen ferner nur solche Artikel Aufnahme finden, von welchen wir ein solch allgemeines Interesse voraussetzen können, und die freie Meinungsäußerung jedes einzelnen Mitgliedes darüber gewahrt werden, daß wir den Kern der Einsendung in kurzem Auszug an geeigneter Stelle bringen. Dasselbe wird, um eine gewisse Einheitlichkeit zu erzielen, auch betr. der Vereins- und Situationsberichte der Fall sein müssen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es wünschenswert, daß sich die Herren Einsender von Berichten aller Art an diese Grundsätze halten und vor allem sich der größten Kürze befleißigen.

Spaltenlange Berichte über die mitunter unbedeutendsten Vorkommnisse am Orte haben selten ein über das Weichbild der betr. Stadt hinausreichendes Interesse. Die Leser gehen ohne weiteres darüber hinweg, und der gewollte Zweck, die Gesamtheit möge sich dafür interessieren, wird nicht erreicht, während kurz und bündig gefaßte Berichte wohl dem Allgemeininteresse wie auch dem Organe selbst entsprechen. „In der Kürze liegt die Würze!“ heißt es nicht um Unrecht. Wenn wir in diesem Sinne die Unterstützung unserer Herren Mitarbeiter finden, wird der Corr. seine ihm zugewiesene Aufgabe zum Wohle des Ganzen auch erfüllen können.

Ferner eruchen wir unsere Leser, fortgesetzt auf die Gewinnung neuer Abonnenten bedacht zu sein. Dadurch wird nicht nur eine der Bedeutungen des Corr. entsprechende Abonnentenzahl erreicht, sondern in noch viel höherem Maß ein Einfluß auf das weitere Wachstum der Organisation ausgeübt. Der Verteidiger und Agitator für unsere Gewerkevereinsprinzipien sollte in jedes Kollegen Hand sein, ist es doch vielfach noch das einzige Mittel, mit dessen Hilfe in den dunkelsten Gegenden das Licht jahrzehntelangen reinen Strebens und segensreicher Arbeit zur Geltung kommen kann. Mehr als irgendwo gilt hier des Dichters Wort:
Wenn du Großes willst erringen,
Set im Kleinen fleißig,
Von der Eins kommt man zur Drei,
Von der Drei zur Dreißig.

Möge uns dieser Wahlpruch auch ferner anspornen, auch die kleinste Arbeit zum Nutzen der Organisation nicht zu unterlassen und als nicht

zu gering zu schätzen. Sie muß gethan werden — und wenn ihr auch ein gewisser dramatischer Effekt fehlt, so ist sie doch die Trägerin des Fortschrittes auf dem Gebiete der praktischen Thätigkeit für den Verband.

Die Sondertarifmacher

sitzen nunmehr böse in der Patsche. Die allein echten „Arbeiterfreunde“ haben trotz all ihrer sauburgsvollen Nebenarten weder bei der Mehrheit der Prinzipale noch bei den Gehilfen ein „Verständnis“ für die gedrückte Lage der kleineren und mittleren Druckerereien gefunden. Die Karten waren diesmal für sie nicht günstig gemischt und rheinisch-westfälisch-sondertariflich daher nicht Trumpf.

Der „Offene Brief“ in der Zeitschrift hat wie eine Bombe in das fromme Kaffeekränzchen eingeschlagen. Dessen hatten sie sich nicht versehen. Haben denn die Prinzipale des Tarif-Ausschusses, nachdem sie im Umlage mit den Gehilfen alle guten Sitten verloren, die ganze Prinzipalität angefaßt? Seit Olms Zeiten ist ähnlich Schredliches für die jungen Deutschen an den Ufern des Rheines nicht dagewesen. In einem „vertraulichen“ Birtulare sinnen sie auf Rache. Da sie aber eine weitere Blamage befürchten, wollen die Herren erst „Material“ sammeln, das nach den bisherigen Erfahrungen auch danach sein wird. Ferner wollen die Friedensförderer der Mitgliedschaft im D. B. B. Ballet sagen. Was eigentlich die einzige vernünftige Handlung der letzten Wochen sein würde; der D. B. B. wird den Herren keine Thräne nachweinen. Um die Sache jedoch effektiv zu gestalten, bitten sie um Beitrittserklärungen zur Austrittserklärung. Denn es sind ihrer gar wenig, die da vom Baume der sonderartistischen Erkenntnis gegessen haben. Aber Freunde in der Not werden sich schließlich finden, und der gute Fridolin wird wohl ohne Avantgarde den Gang zum Eisenhammer machen müssen. Die Herren sind auch selbst von ihrer kläglichen Ohnmacht überzeugt. Ihre einzige Hoffnung liegt nur noch in dem Zustandekommen des Tarif-Ausschusses. Wenn dieser ihren Erwartungen entsprechen würde insoweit einer allgemeinen Beteiligung der Gehilfenschaft an den Wahlen, könnten sie ihr „tarifisches“ Heu ins Trockene bringen und den Abgabebetriebe an den D. B. B. absenden. Aber ohne die frühere Voraussetzung wird wohl das Betreiben ungeschrieben bleiben. Man kann daher das Flehen begreifen: „Bringend bitten wir nochmals, sofern dieses noch nicht geschehen ist, auf die Abhaltung der Offizinvertreterwahl nach Kräften zu wirken, da das Zustandekommen des rheinisch-westfälischen Tarif-Ausschusses von der weitest tragenden Bedeutung für unsere demnächstige Stellung dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Verbande gegenüber ist und deshalb die wichtigste Sorge des Kreisvorstandes bildet.“ — Die bisherigen Wahlergebnisse haben aber nidererschmetternd auf die Herren gewirkt. Bei der Firma F. B. Bachem in Köln z. B. haben von 78 wahlberechtigten Gehilfen ganze 28 gewählt, und unter diesen 28 abgegebenen Stimmzetteln befanden sich 10 weiße. Wir würden der Firma raten, diesen Leuten — zur Strafe — den Deutschen Buchdrucker-Tarif aufzuzwingen, dann werden sie schon müde werden. Dieser Teilnahme entsprechend ist auch das Interesse der rheinisch-westfälischen Prinzipale an der ganzen Komödie.

Unter Zuhilfenahme seines vollen Titels als Vorsitzender des Kreises II des D. B. B. richtet Herr Helmman in Köln „an die verehrten Herren Kollegen die ebenso höfliche als dringende Bitte, unsere Bemühungen in dem uns aufgedrungenen Kampfe gegen zwei Fronten durch Ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende freiwillige Beiträge zu unterstützen und bitten um deren baldgenigte Uebersendung mittels Postanweisung an den ergebenst Unterzeichneten.“ — Bündlich ist die Behauptung von dem „aufgedrungenen Kampf“ eine offenbare Unwahrheit. Die Herren wollten nicht hören und da müssen sie eben säulen. Die „dringende Bitte“ ist jedoch mehr als begründet, denn bisher haben fünfzehn Prinzipale in elf Städten zusammen ganze 591 Mark aufgebracht, die ihrer Verwendung „im Interesse des Gewerbes“ entgegenstehen. „Ihrer Lei-

Nummer 1 des neuen Jahrganges erscheint Freitag den 1. Januar.

fungsfähigkeit entsprechend" sind auch die eingegangenen Beiträge der einzelnen Prinzipale deren materielle Verhältnisse angepaßt; so hat z. B. der "kleine Drucker" J. B. Helmert in Köln 20 Mk. auf den Titel der rheinischen Prinzipals-Solidarität niedergelegt und dementsprechend figurieren die Beiträge von 6 bis 100 Mark.

Die Haltung der Herren im Rheinlande findet auch in der Post, dem Organe des Frh. v. Stumm, eine gebührende Beachtung, die wir als zweifellos neutrale Presstimme hier wiedergeben wollen. Die Post, welche herausfindet, daß die Arbeiterfreundlichkeit dort aufhört, wo das eigene Geldinteresse beginnt, schreibt u. a.: „Auf den sozialistischen Zukunftsstaat aber können sich die sozialistischen angehauchten Volksbeglückter aus den bürgerlichen Parteien nicht berufen, wenn sie als Unternehmern ihren Arbeitern gegenüber ganz andere Grundzüge vertreten als sie predigen, wo es sich um das Verhältnis anderer Arbeitgeber zu ihren Arbeitern handelt. Die Organisation der Bergarbeiter gegen die Arbeitgeber gehört namentlich im Ruhrrevier bekanntlich zu den mit besonderem Eifer betriebenen Plänen unserer sozialistisch angehauchten Merkantil-demokratie. Jetzt bietet sich dieser Presse die Gelegenheit, angesichts einer starken Lohnbewegung unter den Druckern die Grundzüge zu betätigen, welche sie den Besen und Großindustriellen gegenüber so oft nachträglich im Munde geführt hat. Aber da, wo es ihren eigenen Selbstzweck gilt, liegt die Sache natürlich für die Merkantil-demokratische Presse ganz anders.“

Und der Berliner Vorwärts schreibt in einem Artikel: „Das arbeiterfreundliche Zentrum“. Nirgends ist das Zentrum arbeiterfreundlicher als in Rheinland-Westfalen. In keinem Teile Deutschlands beteuern die Herren Kapläne durch Wort und Schrift so angelegentlich ihre dem Lohnarbeiter sympathische Gesinnung, wie an dem Strande der Ruhr. Hier stehen die katolischen Zeitungen über von Teilnahme an dem Arbeiterloos und nicht selten donnert ein solch frommes Blatt über die „Ausbeuter“, die „unchristlichen liberalen Geldleute“. Der bekannte Johannes Fuchsinger witterte vor einigen Jahren in so heiligem Eifer gegen das Grubenkapital, daß dieses noch heute in dem preußenfeindlichen Jünger Sigis die „wahre Ursache“ des 1889er Bergmannsstreiks erblickt. Und nun — o Wunder — am Ende des Jahres 1896 will der arbeiterfreundliche Stern der frommen Zentrumskolonne mit einem Mal erbleichen. Ursache dieser unendlich traurigen Tatsache ist die im November für Rheinland-Westfalen von dem Vorstande des Buchdrucker-Vereins eingeleitete Bewegung zwecks Durchsührung des 1896er Tarifs. Gerade die ultramontanen Blätter sind es, die sich am entschiedensten der Einführung des Tarifs widersetzen. Arbeiterfreundlichkeit ist eine betrieblige Haltung nicht, aber gefund für den Profit. Vergleiche organisieren, damit diese Forderungen an die Grubenbesitzer stellen, ist billiger für die frommen Arbeiterfreunde als die Forderungen der eignen Arbeiter zu erfüllen. Was sich augenblicklich an der Ruhr vollzieht, die Demaskierung des Zentrums, seine Blossstellung als ultrakapitalistische Partei, das wird nicht spurlos vorübergehen in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen.“

Wir glauben, daß auch der letzte „vertrauliche“ Zirkularanwurf die tragische Lage der Herren nicht verbessern wird, und wenn der D. B. W. klugerweise fest bleibt, dann dürfte die jahrzehntelange tarifliche Vor- resp. Nebenherrschaft Rheinland-Westfalens für immer vorbei sein. Und dieser Preis ist wohl des Kampfes wert.

Zum Delegiertentage der Schriftgießer.

Die zweitwichtigste Frage des Kongresses ist die Organisationsfrage. Man wird heute nicht mehr die Ansicht vertreten können, eine engere Zentralorganisation der Schriftgießer neben dem Verbande der deutschen Buchdrucker sei notwendig, da die Verhältnisse heute wesentlich anders liegen als zur Zeit des ersten Kongresses 1889/90. Zu jener Zeit gehörte immerhin noch ein großer Teil der Gießer dem Verbande nicht an und es war somit ein Grund vorhanden, für eine Zentralorganisation der Gießer einzutreten. Die Meinungen in dieser Angelegenheit standen sich damals zwar scharf gegenüber, dennoch einigte man sich und beauftragte, wie noch bekannt sein dürfte, die damalige Zentralkommission mit der Ausarbeitung der Statuten; da auch eine Arbeitslosen- und Reserveunterstützung vorgesehen war, so sollte die Organisation von der Behörde unter die versicherungsgesetzlichen Bestimmungen gestellt werden, worauf natürlich nicht eingegangen werden konnte, und so scheiterte das Projekt. Heute würde man es verstehen, das Geseß in dieser Beziehung zu umgehen, aber die Verhältnisse haben dazu beigetragen, überhaupt von einer Separatgründung abzusehen zu können. Nach dem letzten Kongresse trat ein großer Teil der Gießer in den Verband, so namentlich in Leipzig und Berlin, wo die große Mehrheit sich dem Verband anschloß, und auch die Frankfurter und Offenbacher Kollegen standen nicht nach und traten ebenfalls in ansehnlicher Zahl dem Verbande bei.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Verband eine starke Organisation für die Gießer ist und es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn sämtliche Gießer sich ihm anschließen würden. Der Einwand, der von verschiedenen Seiten gemacht wird, daß die Gießer und Drucker das höchste Maß am Gange seien, kann von niemand aufrecht erhalten werden, mindestens ist es Schuld der Betreffenden selbst,

wenn sie sich zu sehr ins Schlepptau nehmen lassen und sich nicht genügend am Vereinsleben beteiligen. Das wird sofort anders werden, wenn wir unsere Ansichten vertreten, uns mehr auf eigne Füße stellen und nicht nur zahlende Mitglieder sind. Die übergroße Zahl der Gießer stellt sicher die Ansicht, daß die Mitglieder des Verbandes in Klassen geteilt werden, nicht; diese Ansicht wird nur von einer ganz verschwundenen Minderheit vertreten und diese bildet eben nicht das Ganze, auch ist das Ganze für derartige kurzfristige Ansichten nicht verantwortlich zu machen. Es kann den Kollegen demnach nur empfohlen werden, eine starke Agitation für den Anschluß an den Verband zu entfalten. Selbst Offenbach und Frankfurt werden in dieser Beziehung nicht nachsehen und das nachholen, wozu die dortigen Kollegen bis jetzt so schwer zu bewegen waren, die beiden Schwesersstädte werden zeigen, daß sie nicht abseits der übrigen deutschen Kollegen stehen wollen.

Unbedingt notwendig ist es aber, neben dem Verbande Fachorganisationen zu gründen, um eine engere Fühlung unter den Gießern zu erhalten. Auch wird das Interesse für das Vereinsleben bei den einzelnen Kollegen mehr geweckt und die Möglichkeit gegeben, eine größere agitatorische Tätigkeit zu entfalten. Es braucht wohl nicht erst auseinandergelegt zu werden, daß Fragen rein technischer Natur in diesen Fachorganisationen besser diskutiert werden können als in Versammlungen von Buchdruckern und Schriftgießern, wo sie entweder den einen oder den andern Teil langweilen. Jedoch darf die Fühlung am Orte zwischen Buchdruckern und Schriftgießern nicht verloren gehen und die Gießer müssen stets dasselbe Interesse für den Verband an den Tag legen wie die übrigen Mitglieder und dürfen bei wichtigen Vereinsbeschlüssen nie fehlen.

Eine andere Frage kommt für die Fachorganisation in Betracht, über welche die Meinungen noch verschiedentlich geteilt sind. Man will sich vielfach noch nicht dazu verstehen, die übrigen in der Schriftgießerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen als gleichberechtigt anzuerkennen. Mit dieser Ansicht muß gebrochen, es muß dieser Schritt nach vorwärts getan werden, die Fachorganisationen müssen, der hohen technischen Entwicklung unserer Industrie und dem ewig fortschreitenden Geiste der Zeit Rechnung tragend, nach dieser Richtung hin ausgebaut resp. den übrigen Arbeitern und Arbeiterinnen der Schriftgießerei offen gehalten werden. Daher darf auch der Beitrag dieser Fachorganisationen kein zu hoher sein, da er die dem Verband angehörenden Mitglieder zu sehr belasten würde. Da wo man dieser Ansicht bis jetzt Rechnung getragen hat, war der Erfolg ein guter, man hat diesen Schritt nicht zu bereuen gehabt, das Vereinsleben ist ein ganz anderes, regsameres geworden und auch die in Frage kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen zeigen ein großes Interesse am Vereinsleben. Es muß eine dem Beitrag entsprechende Arbeitslosenunterstützung vorgeesehen und in bringenden Fällen den Mitgliedern Unterstützung gewährt werden, wodurch der Zusammenhalt wesentlich gefördert wird. In den Fachorganisationen muß aber auch für den Anschluß an den Verband agitiert werden und zwar ist es notwendig, daß alle in der Metallindustrie beschäftigten und sonstigen zwar nicht gelehrten Schriftgießer aber mit den ins Fach einschlagenden sogenannten Schriftgießerarbeiten betrauten Arbeiter zum Verbands herangezogen werden; der Verband steht denselben offen und kann es für die Gewannanten nur von Nutzen sein, wenn sie sich ihm anschließen.

Aus all diesen Gründen ist es Pflicht eines jeden Einzelnen, nach dieser Richtung hin zu agieren, damit das Werk bald seiner Vollendung entgegengeht und unser Beruf auch in schweren Zeiten jede Krisis überleben kann, ohne auch nur einem Teile zu schaden; darum vorwärts aus Werk.

Zu dem Bericht aus Leipzig in Nr. 145 wäre zu bemerken, daß er der Allgemeinheit nicht förderlich ist und sachliche Berichte eher am Plage wären. Wären auch die Leipziger Kollegen bald zu dieser Erkenntnis kommen, wir Alle kämen dadurch um einen bedeutenden Schritt weiter und die übrigen Kollegen wären eher in der Lage, zu prüfen, auf welcher Seite das Recht liegt; so muß man jedoch sagen, wer schimpft hat Unrecht. Beratern soll es der Leipziger nun aber doch werden, daß Berlin der Gießerzahl entsprechend sechs Delegierte schicken könnte, aber sich mit fünf begnügt.

Stück- oder Zeitlohn in Schriftgießereien?

Die Frage: Affordarbeit oder fester Lohnsatz, ist in der Arbeiterfrage eine viel umstrittene. Schon vielfach kam es dießhalb in den jeweiligen Berufen zu beständigen Auseinandersetzungen, Auseinandersetzungen, die leider nur zu oft den Rahmen der Sachlichkeit weit hinter sich ließen und insolgedessen die so notwendige proletarische Einigkeit in fragwürdigem Licht erscheinen ließen.

Mit Leidenschaft, Parteilichkeit und Ausdauer wurde unter den Anhängern beider Richtungen gestritten, Gründe und Gegengründe wurden angeführt, die man immerhin bis zu einem gewissen Grade als berechtigt an erkennen muß — und doch wird es dem objektiven Beobachter nicht entgangen sein, daß man auf beiden Seiten auch zuweilen weit über das Ziel hinausschoß, daß die Begründung individueller Meinungen bisher nicht ausreichte, diese Frage in ihrer Totalität zu erschöpfen.

Die Angelegenheit ist auch gar nicht so oberflächlicher Natur. Sie ist mit unsern ganzen wirtschaftlichen Entwicklung eng verknüpft. Ja sie läßt sich ohne die Entwicklung des modernen Kapitalismus kaum denken.

Seit dem Verschwinden des zwerghaften Handwertbetriebs in der Güterproduktion, seitdem die Manufaktur und später die riesenhaft sich entfaltende Industrie auf dem Plane des Weltmarktes erschien, seit diesem Umschwung in dem Wirtschaftsleben der Kulturvölker ist es nur zu natürlich, daß Lohn- und Entlohnungsfragen sich für die Arbeiterfrage als immer brennendere Lebensfragen gestalteten. Und insbesondere seitdem Adam Smith, der berühmte englische Nationalökonom, durch seine in den Untersuchungen über die Vermehrung des Nationalreichtums gewonnene Theorie der Teilung der Arbeit die gesamte kommerzielle Welt in schieferhafte Aufregung versetzte, seit dieser Zeit war es nur eine Frage der erwachenden Erkenntnis der arbeitenden Bevölkerung, inwiefern auch sie sich für berechtigt hielt, an dem Genuße des vermehrten Nationalreichtums teilzunehmen. Diese Erkenntnis haben wir nun erfreulicherweise im steten Wachstume begriffen. Deshalb erscheint es auch selbstverständlich und begründet, daß Fragen, wie Zeit- oder Stücklohn, wiederholt und immer häufiger in den Vordergrund der Erörterungen treten.

Die aufgeworfene Frage läßt sich indes keineswegs so kurzgehandelt beantworten, als es in den meisten Fällen geschieht. Wie aus oben Erörtertem herborgeht, hängt sie unmittelbar zusammen mit der Entwicklung der Industrie. Sie wird insbesondere beeinflusst von der vervollständigung der Technik, d. h. von der Lebensfähigmachung menschlicher Kraftäußerung, persönlicher Geschicklichkeit und Gewandtheit wie auch Selbstleistung vorhandener Genies.

Daraus geht hervor, daß die Beantwortung dieser Frage nicht auf alle Berufe gleichmäßig zutrifft. Die erregtesten Beteiligten der Teilentlohnung sind meistens ihr Urteil über die Affordarbeit in die Worte zusammen: Affordarbeit — Werdarbeit! Trifft dies aber auch zu? Ja und Nein. In denjenigen Berufen natürlich, wo die Handarbeit noch vorzerricht, wird die Bezeichnung Werdarbeit am Plage sein. Denn es liegt in der Natur des Affordsystems, eine höchst gesteigerte Produktivität zu erzielen. Aber eine aufs höchste gesteigerte Produktivität bei der Handarbeit ist nur möglich durch intensivste Anspannung aller Muskeln und Nerven, durch gänzliche Abforbierung vorhandener Körperkräfte, denen die natürliche Erschlaffung nachfolgen muß beziehungsweise eine Schädigung des menschlichen Organismus eintritt.

Die Steigerung der Produktivkräfte bildet aber auch das wesentlichste Merkmal im Wesen des Kapitalismus. Diese Haupteigenschaft des Kapitalismus ist es auch, welche immer mehr neue Erfindungen hervorruft, und welche immer mehr die weitere Vervollständigung der bereits vorhandenen Maschinen sich angelegen sein läßt. Je größer die Leistungsfähigkeit, um so größer auch der Profit.

Von diesen Betrachtungen ausgegangen, wird es ein Leichtes sein, die Frage mit Bezug auf die Schriftgießerei in befriedigender Weise zu beantworten.

Die Schriftgießerei ist einer jener Erwerbszweige, in welchen die Technik so ziemlich ihre höchste Spitze erreicht hat. Alles hat sich in einer kurzen Spanne Zeit dem Vordrücken des „eisernen Geßellen“ unterworfen müssen, alles mußte sich den veränderten Verhältnissen — die diese Technik schuf — anpassen. Mit welcher Verwunderung wurde noch vor dreißig Jahren zu demjenigen Schriftgießer aufgeblüht, der sich rühmen konnte, die Geschicklichkeit zu besitzen, täglich bis zu fünftausend Buchstaben mit der Hand zu gießen. Mit allen möglichen Mitteln wurde derjenige von den Unternehmern zu kapern gesucht, der in dem Ruße stand, ein tüchtiger Regletengießer zu sein, dem die Arbeit nicht nur so von der Hand flog, und heute? — Lächerlichkeit. Heute leistet eine einzige Komplettmaschine mehr als das zehnfache. Dazu kommt ferner der Wegfall der Nebenarbeit, so daß sich die Verdrängung menschlicher Arbeitskraft in Schriftgießereien im Prozentfasse wie eins zu fünfzehn stellt. Und schon taucht das Gespenst der Verdoppelung dieser Arbeitsleistung auf durch Aufstellung von Doppelkomplettmaschinen.

Die Maschine soll dem Menschen Erleichterung bringen. Und das ist in der Schriftgießerei eingetreten. Die Rolle des Schriftgießers an der Komplettmaschine ist heute eine ungemein leicht. Die Anwendung körperlicher Kräfte ist geschwunden, die persönliche Geschicklichkeit und Gewandtheit, die ehemals unerlässlich war um etwas fertigt zu bringen, ist überflüssig geworden, indes geblieben ist — die Intelligenz, die intellektuelle Reproduktion des Maschinenmechanismus seitens des Schriftgießers, um der Maschine die höchste Leistungsfähigkeit zu erhalten. Diese höchste Leistungsfähigkeit bringt aber, wie schon angeführt, dem Unternehmern auch bedeutend erhöhten Gewinn. Es liegt dabei gewiß die Frage sehr nahe: Wie ist es möglich, diese erhöhte Leistungsfähigkeit auch für den Arbeiter auszunutzen, ohne daß er an seinem Körper Schaden leidet? In welcher Form kann neben der höchsten Erleichterung des Schriftgießers auch am leichtesten ein materieller Vorteil, ein Partizipieren an der erhöhten Leistungsfähigkeit der Maschine erzielt werden? Diese Möglichkeit ist nur gegeben durch die Affordentlohnung. Es ist mir wenigstens noch nicht zu Ohren gekommen, daß ein Schriftgießereibesitzer aus reiner Menschenliebe einen seiner Arbeiter, den er im „Ge-

wissen" entlohn, deshalb zulegte, weil er ihn an eine leistungsfähigere Maschine stellte. Das Gegenteil ist eher der Fall, wie man verschiedenen Ortes bei Einführung der Komplettmachine wahrnehmen konnte. Da gehörten Jahre im gewissen Grade von 15, 18 und 20 Wk. gar nicht zu den Seltenheiten.

Aber man wird mit VIELLEICHT entgegen halten, daß, weil die Maschine so viel Arbeitskräfte überflüssig mache und demzufolge die Arbeitslosigkeit ungeheuer steigere, es gerade deshalb richtig erseheine, die Beweispflichtung zu befürworten, indem durch wenig stärkeres Tempo eine gewisse Einschränkung der Produktivität Platz greifen könnte. — Nichts als Illusion, nichts als leere Behauptung. Hätten die Rationalisatoren und Statistiker nicht schon längst durch unwiderlegbare Zahlen bewiesen, daß diese Auffassung eine trügerische ist, daß eine mäßige Verzögerung der Arbeitszeit durchaus keine Verminderung der Produktion bringt, indem die anhaltende Unteraktivität dies wieder ausgleicht — ein Bild und ein Klein wenig Nachdenken über die gegenwärtige Einrichtung einer Schriftgießerei müßte hier völlige Klarheit schaffen.

Glaubt man etwa, daß die Herren Schriftgießereibesitzer nur deshalb Abteilungs- und Unterfaktoren angeschlossen, um dadurch die Größe ihres Hauses zu illustrieren? Keineswegs. Diesen Herren ist vor allem die Rolle von Aufpassern und Antreibern zugeordnet. Es wäre demnach ein fragwürdiges Beginnen, unter solchen Verhältnissen mit einer Einschränkung der Leistung, mit einer gewissen Verzerrung der Produktion anzufangen zu wollen. Sofort würde der Abteilungsfaktor am Plage sein, um sich nach dem Grunde des Stillstandes der Maschine oder des mangelhaften Fortwärtkommens zu erkundigen, eventuell selbständig fördernd einzugreifen.

Auch der oft gehörte Einwand, daß bei kleineren Arbeiten, wie Defekten, Titelschriften kleineren und kleineren Quantums, an der Komplettmachine nichts zu holen sei, kann durchaus nicht als stichhaltig angesehen werden. Ja, weshalb ist denn dabei nichts zu holen? Es kann doch nicht an dem kleinen Quantum liegen, sondern lediglich nur daran, daß der Tariffag für solche Arbeiten zu niedrig normiert ist. Wenn es sich bisher bei der Handmaschine regeln ließ, warum sollte es bei der Komplettmachine nicht möglich sein? Und wenn selbst für diese Arbeiten der Tarif der Handmaschinen überschritten werden sollte, so wird der Unternehmer sich doch noch bedenken, da er bei der Komplettmachine die Bezahlung der Rebenarbeiten spart.

Weniger Entlohnung, höre ich auch dazwischen rufen. Was heißt überhaupt „gerechte Entlohnung“? Ist es denn überhaupt denkbar, in der Welt des Kapitalismus eine wahrhaft gerechte Entlohnung herbeiführen zu können? Es wäre Wahnsinn, wollten sich die Arbeiter auf dieses Experiment einlassen. Resümieren wir also: Die Schriftgießerei ist ein durch die umfangreiche Technik durch und durch revolutionisiertes Gewerbe.

Um aus dieser Technik progressiv auch für die Schriftgießerei materielle Vorteile zu sichern, ist die Affordarkeit aufrecht zu erhalten bzw. einzufrühen. Die Abschaffung derselben unter den jetzigen Verhältnissen bedeutete eine Selbstkürzung, die man gewiß bitter empfinden würde.

Die Pflege und die Ausübung wahrer Solidarität unter Arbeitern ist gewiß eine hohe und schätzenswerte Tugend, aber Bescheidenheit gegenüber dem Unternehmertum — und wenn auch nur unbewußt — wäre ein Verbrechen an der eignen Person. A. r.

Stimmungsbilder.

Trotzdem bereits in den verschiedensten Variationen einer gütlichen Beteiligung der in unseren Berufsreisen herrschenden Zustimmungen das Wort geredet wurde, können sich viele Kollegen immer noch nicht dazu verstehen, ihren vollständig ausschließlichen, die eigenen Interessen schädigenden oppositionellen Standpunkt zu verlassen.

Abgesehen davon, daß vor der Generalversammlung einer Opposition gegen die Tarifgemeinschaft eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren war, sollte man doch füglich von jedem ehrlichen Verbandsmitglied erwarten, daß es sich dem von unserer höchsten Instanz abgegebenen Botum anpassen würde, zumal der oberste Gerichtshof lediglich zu dem Zwecke zusammenberufen wurde, um in der strittigen Angelegenheit einen Entscheid zu fällen. Dieser Entscheid ist nun — sagen wir leider — zu Ungunsten derjenigen ausgefallen, die am lautesten nach diesem Urteilspruch verlangt haben. Damit hätte von Rechtswegen das Streitobjekt für uns als erledigt betrachtet werden müssen und einsichtsvolle Kollegen können sich der Ansicht nicht verschließen, daß wir vor einer nicht abzuändernden Tatsache stehen.

Es muß betont werden, daß denjenigen, die sich mit der Tarifgemeinschaft absolut nicht befeinden können, nicht im geringsten ein Vorwurf gemacht werden kann, aber daraus ist nicht im entferntesten die Berechtigung herzuholen, eine „Opposition“ in der jetzt beliebigen Manier zu fraktifizieren, die weit davon entfernt ist, den angeblichen Standpunkt zu vertreten und zu verteidigen, sich vielmehr mit allem Anders, nur nicht mit der Tarifgemeinschaft beschäftigt. Es liegt uns vollständig fern, irgend jemand in seiner Meinung beeinflussen zu wollen, aber daran ist nicht zu denken, der Beschluß der Generalversammlung besteht zu Recht und

müß so lange respektiert werden, bis er annulliert wird. Was helfen daher alle Demonstrationen, Demonstrationen und scheinbar berechtigter Argumente, die dazu bestimmt sind, der Tarifgemeinschaft — ar frühzeitiges Ende zu bereiten? Das Operationsfeld für derartige Bestrebungen, die Versammlungen, bieten im allgemeinen ein Bild der bedauerlichsten Erscheinungen und heben sich von ihren Vorgängerinnen sehr unvorteilhaft ab. — Früher sachliches Behandeln der Tagesfragen und bedeutenswerte Einigkeit in allen internen Verfassungsverhältnissen, jetzt turbulente Szenen, wüster Lärm unqualifizierbare Zwischenrufe, überhaupt ein Benehmen, dem die Bezeichnung „anständig“ nicht im entferntesten zuerkannt werden kann. Woher kommt diese deprimierende Metamorphose, die sich in unseren Reihen vollzogen hat? Bedingt daher, weil man das Gebot des Sachlichen verlassen hat und alle Vorkommnisse mit persönlichen Geistesigkeiten zu verquicken sucht. Die Versammlungsberichte liefern in dieser Beziehung ein Material, wie es beschämender nicht gedacht werden kann. Ueberall das wibernatürliche Schauspiel, wo sich die Kollegen in Redeschlachten gegenseitig zerfleischen und so das Zusammengehörigkeitsgefühl immer mehr untergraben. Hauptächlich werden jene Personen, die ein Amt bekleiden und die jetzt den unzufriedenen Elementen nichts mehr zu danken können, in schonungsloser Weise behandelt, während früher den Arrangements dieser Kollegen blindlings zugestimmt wurde. Sind nun die letzteren plötzlich so minder wertig geworden, daß sie sich zu einem derartigen Posten nicht mehr eignen, nachdem sie teilweise jahrelang und zu aller Zufriedenheit ihr Amt verwalteten?

Sind die leitenden Personen deshalb zu verdammten, weil sie sich erlauben, eine subjektive Auffassung für unsere eigenartigen Verhältnisse zu besitzen und demnach in ihrem Wirkungskreise dasjenige zu streben, die Vereinstagsgeschäfte nach bestem Wissen und Gewissen zu erledigen. Ist nicht vielmehr jenes Häuflein Unzufriedener zu verurteilen, das in systematischer Verheerung jedes gedehnte kollegiale Verhältnis zu lockern sucht, um ein persönliches Rachegefühl zu befrachten?

Forschen wir nach der Ursache der geschilderten sonderbaren Verhältnisse, so kann diese nur in dem Umfange zu finden sein, daß die jetzt amtierenden Kollegen von ihrem Posten befristet werden sollen, um „radikal Gewinne“ an deren Stelle zu setzen. So wenig Aussicht auf Erfolg dieser Wunsch an und für sich hat, wäre doch zu wünschen, daß ein derartiger Fall in Wirklichkeit eintrete. Damit könnte unstrittig der Beweis erbracht werden, daß in unfrischer Organisation ein „gegen den Strom schwimmen“ unmöglich ist, und zugleich dürfte es sich erweisen, daß auch innerhalb der Opposition sich niemand befindet, der den Nimbus der Unfehlbarkeit um sich zu verbreiten berechtigt wäre. Folgerichtig müßte sich hieraus in kurzer Zeit ergeben, daß unsere Weltverbesserer nicht in der Lage sind, an dem Wesen der so verpönten Tarifgemeinschaft irgend etwas zu ändern, vielmehr wäre zu berücksichtigen, daß selbst der Radikalismus sich unweigerlich den Intentionen der Zentralleitung zu akkommodieren hätte, wenn er nicht, durch Erfahrungen gewarnt, von selbst zu der Einsicht gelangen sollte, daß er sich „auf falscher Fährte“ befindet.

Die vornehmste Aufgabe aller Berufsgenossen muß es sein, dahin zu wirken, daß wieder Ruhe und Ordnung in unsere Organisation einzieht und ohne Gefährdung alle Berufsangelegenheiten geregelt werden. Der geeignete Zeitpunkt hierzu ist vorhanden, denn die Intonierung des Schwanenliedes kann in allerhöchster Zeit bei den Urhebern der jetzigen, in der Verbandschronik einzig dastehenden, standalösen Auswüchse erfolgen. Die paar Jahre bis zur nächsten Generalversammlung werden alsdann im Fluge verschwinden, benehnen wir diese Zeit zur Kräftigung und Stärkung unserer Gewerkschaft, anstatt einem Phantome nachzugehen, dessen Ziel niemals zu erreichen ist. Ist die „Probezeit“ der Tarifgemeinschaft verflissen und hat sich diese als unpraktisch erwiesen, so ist der Zeitpunkt erschienen, wo wir mit vereinten Kräften für ihre Beseitigung wirken werden. W. H.

Korrespondenzen.

Heuten O. S. Stadt Interessantes aber zugleich Bedauerliches kommt uns aus Anlass des zur allgemeinen Einführung beschlossenen Tariffs zu Gehör. Es existieren hier noch einige Druckerien, die sich hartnäckig weigern, ihren Arbeitern bezüglich des Lohnes irgend ein Zugeständnis zu machen. Unzutreffend ist, wie diese Herren Prinzipale behaupten, daß der Tarif zu große Ansprüche an diese stelle; denn angenommen, wenn dies wirklich der Fall sein sollte, könnten doch tariftreue Druckerien nicht existieren, würden aber zum mindesten ihrem Ruin entgegengehen. Was tarifuntreue Druckerien anbelangt so liefern selbige ihre Erzeugnisse hier auch nicht zu billigeren Preisen als die tariftreuen, obwohl letztere geringeren Lohn an ihre Arbeiter zahlen. Daraus ist folglich der Schluß zu ziehen, daß nur entsprechende Oekonomie und Ausrüstung tüchtiger und gutbezahlter Arbeiter in kleinerer Anzahl daselbst leisten wie viele „billige“ Arbeiter (letztere häufig aus solchen Disziplin, in denen die sogenannte „Lehrlingsgücherei“ herrscht, die „schwarze“ Kunst für diese wirklich noch „schwarz“ ist) und verständnislose Wirtschaft. Am hartnäckigsten diesem Tarife gegenüber stehen noch einzelne Städte im hiesigen Industriebezirke, wie z. B. Königshütte u. a. Seltens mehrerer Gehilfen ist nun vor kurzem ihren Herren

Prinzipale bedeutet worden, den Tarif anzuerkennen resp. das Minimum zu zahlen, andernfalls aber diese Forderung als Kündigung zu betrachten. Nichts weniger als zuvorkommend bewies sich einer der Herren, denn schon in den folgenden Tagen prangten verschleierte bill- und schwingvolle Annoncen in größeren Blättern Schlesiens und, was uns sehr befremdete, unter Verheimlichung des Namens; das Inserat verlangte vielmehr Offerten an eine Breslauer Annoncen-Expedition. Es haben sich auch hauptsächlich eine Menge Bewerber, darunter „moderne“ Arbeiter aus „berühmten“ Kunstanstalten (denen ein schönes Weihnachtsgeschenk gerade nicht unwillkommen ist) gemeldet, und hat der Herr Prinzipal somit Ertrag für die „Aktion“ sehr bald gefunden. — Was Königshütte anbelangt, so können wir, nicht ohne eines Nachhaken zu erwahnen, nur versichern, daß sie ihren schönen Namen „die große Schweigerin“ voll und ganz verdient. Nicht nur, daß unsre Heldin, wie dies schon seit Jahrzehnten der Fall, sich in tiefes Nachdenken einhüllt, so sieht sie auch im Handeln hinter allen Städten zurück. Es haben die Herren Gehilfen sich dort zur Aufgabe gemacht, das Sprichwort: „Wasser, Luft und Tageslicht bezahle arme Leute nicht“ stets im Auge zu behalten. Aller Lebensfreude entfangend, ohne Mut und Kraft zum gemeinschaftlichen Vorgehen leben diese Leute in der vom Rauche verhäulten, kaum sichtbaren Stadt, nur an ein besseres Verbleiben denkend und an Entscheidungen gewöhnt, welche sie noch dazu, teils aus Scham teils aus Furcht, verheimlichen, ja sogar bestreiten. — Wozu es uns gelingen, den harten Kampf siegreich zu bestehen, und sicher, wenn auch langsam, die Lage der Gehilfen zu verbessern. Den Gehilfen hierorts kann dagegen nicht nahe genug ans Herz gelegt werden, Einigkeit und Kameradschaft zu pflegen, um dadurch sich selbst zu nützen und der gerechten Sache immer mehr Boden zu gewinnen.

H. D. Bremen. Bericht über die Hauptversammlung des Bezirkes vom 20. Dezember. Den stiftenden Kollegen in Rheinland Westfalen wurden aus der Bezirkskasse 150 Wk. etn stummig bewilligt. — Die Wahlen der Vereinstagsgesellschaft für 1897 ergaben folgendes Resultat: Per Affirmation wurden gewählt A. Saröder, Reiseassistenten, und Donath, Korrespondent; per Stimmentzettel Waigand, Kassierer, Kobrecht, Schriftführer, und Kühnast, Berichterstatter für den Corr. Zu Redaktoren per Juxta für die Gau- und Bezirksklasse: Osmer, Rosenlechner und Wenzel; für die Reiseklasse Dames, Stöckmann und Ullger. Die Wahl der Deputierten bleibt der nächsten Mitglieder-Versammlung vorbehalten. Der Bezirksbeitrag für 1897 wurde in der bisherigen Höhe von 10 Pf. belassen, den Konditionslosen und durchreisenden Mitgliedern eine Weihnachtsunterstützung von je 5 Wk. gewährt. Zum Antrag auf Drucklegung der Statuten beschloß die Versammlung, vorerst den Vorstand und eine Kommission von fünf Mitgliedern mit einer Durchsicht der Satzungen zu betrauen. Eine Reihe weiterer Punkte (Tarifliches, Abhaltung eines Winterfestes, Remunerationen) wurden der nächsten Mitglieder-Versammlung überwiesen. Zur Besprechung kam sodann die Petition eines Kollegen, ihm die auf Grund des Statuts vorentfallende Arbeitstätigenunterstützung für eine Woche zuzusprechen. Nach Feststellung des Tatbestandes wurde betreffendem Kollegen das Krankengeld für acht Tage aus der Bezirkskasse erstattet. Damit war die Tagesordnung erschöpft. — Wenn auch hinsichtlich aller Redner sich befleißigen, nur zur Sache gehöriges vorzubringen, alle persönlichen Spitzeln vermeiden werden, dann werden die kommenden würdige Nachfolger der letzten in diesem Jahr abgefallenen Versammlung sein.

19. Dezember. Die von ungefähr fünfzig Kollegen besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung im Paradies Saale nahm, nachdem unser Gehilfenvertreter des Kreises IX, Herr Schlag-Breslau, über die Einführung des 1896er Tariffs am 1. Januar 1897 in Bromberg gesprochen hatte, folgende Resolution einstimmig an: „Die heutige zahlreich besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung erkennt den würtlichen Prinzipal- und Gehilfenvertretern vereinbarten 1896er Tarif als für sich bindend an und erwartet von den hiesigen Prinzipalen, daß sie die gerechten Forderungen der Gehilfenerschaft zum 1. Januar 1897 auch bewilligen. Die heutige Versammlung ist gewillt, diese Vereinbarungen mit aller Energie zur Einführung zu bringen.“ Die hierauf erfolgte namentliche Abstimmung ergab die Vertretung von fünf Druckerien, einige in „Erlittmäßen“ beschäftigte Kollegen waren überhaupt nicht erschienen, mit einer Stimmenzahl von 42 „für“ und 1 „gegen“; mehrere „ältere Herren“ brüchten sich vor Schluß der Abstimmung, indem sie das Versammlungslokal durch eine Seitenröhre verließen. Seit Montag geht ein Zirkular mit der Niederchrift der am Sonnabend gefassten Resolution herum, viellecht geben nun die, die sonst keine Zeit haben, in die Versammlung zu kommen, ihre Namensunterschrift. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, wenn von beinahe 90 bis 100 Kollegen nur 50 erscheinen, 42 Vereinst- und 8 Nichtvereinstmitglieder. Unsere Prinzipale glänzten sämtlich durch Abwesenheit, trotzdem sie dazu schriftlich eingeladen waren, entschuldigen ließ sich nur Herr Th. Simons durch seinen „Eke-Faktor“. Als dann empfahl der Vorsitzende, Kollege Damm, die Wahl von Vertrauensleuten für die einzelnen Geschäfte, wenn es angänglich sei, aus jeder Abteilung möglichst einen Kollegen. Die Wahl mußte der vorgeklärten Zeit wegen unerledigt bleiben und soll Montag in den einzelnen Druckerien vorgenommen werden, damit die in den

verschiedenen Geschäften gewählten Kommissionen noch vor dem Feste der ihren Prinzipalen vorstellig werden können und bei event. Ablehnung die Kündigung am 1. Januar 1897 erfolgen kann. Alsdann nahm Herr Schlag-Breslau nochmals das Wort, um seine Genehmigung über den gefassten Beschluß auszusprechen und der Kollegenchaft Brombergs wünschend, daß es derselben gelingen möge, das zu erreichen, was ihr heiligster Wunsch ist, nämlich die Einführung des 1896er Tarifs in Bromberg. Mit einem dreifachen kräftigen Hoch auf den Verband und die Kollegenchaft Brombergs schloß Redner seinen zu Herzen gehenden Bericht. Um 1 1/2 Uhr nachts schloß der Vorsitzende, indem er die Kollegen nochmals aufforderte, fest und treu zum Verbands zu halten, und namentlich die Bitte an die anwesenden Nichtvereinsmitglieder richtend, sich dem Verband anzuschließen, was aber bis jetzt keinen Erfolg hatte, die Versammlung. — Was die sonstigen Verhältnisse am Ort anbetrifft, so stehen zur Zeit in den beiden maßgebendsten Druckereien, nämlich in der Gruenauerischen Buchdruckerei (Otto Gruenwald) 38 Gehilfen: 34 Seper und 4 Maschinenmeister, davon gehören 24 dem Verein an; die anderen 14 sind mit wenigen Ausnahmen für den Verband absolut nicht zu haben. An Lehrlingen werden 11 Seper und 5 Maschinenmeister geguldet. Die Bezahlung ist folgende: 14 über, 8 zum und 4 unterm Minimum. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige (englische Arbeitszeit), 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, davon eine viertel Stunde Frühstück, eine halbe Stunde Mittagspause. Im Maschinensaale wird sogar zehneinhalb Stunden gearbeitet. Die nächste, A. Dittmann (Zageblatt), 37 Gehilfen: 34 Seper und 3 Maschinenmeister, davon sind 33 Vereins- und 4 Nichtvereinsmitglieder. Bezahlung: 4 Seper und 1 Drucker. Die Bezahlungsweise ist: 12 über, 5 zum, 2 unterm Minimum. Auch hier ist die Arbeitszeit eine zehnstündige, 7 bis 12, 1/2 bis 1/7 Uhr abends einsch. eine viertel Stunde Frühstück und eine viertel Stunde Vesperpause. In beiden Geschäften wird die Zeitung im Berechnen zum alten Tarife hergestellt. Im Ostdeutschen Lokalanzeiger (Eh. Simon) sind 16 Gehilfen: 15 Seper und 1 Schneidredergen. Entlohnung werden 1 über, 1 zum und 2 unterm Minimum. Zeitung im Berechnen zum alten Tarife ohne Kotalzuschlag. Bei den Drahtnachrichten werden die fetten Buchstaben ausgegüßelt, dementsprechend wird dann auch bezahlt. Der Inhaber ist nicht Fachmann. Bezahlung sind 7 vorhanden, die nur in der Zeitung beschäftigt werden. Accidenzen gibt es dort nicht. Die Lehrlinge müssen dort ein bestimmtes Quantum täglich liefern, ist dies nicht der Fall, so gibt es mit einem Summenschlag etwas Erfrischendes vom „Bige-Polier“. Nach Aussage des Chefs sind seine Seper sehr zufrieden, die wollen gar nicht mehr haben. Und: 2 Gehilfen unter Minimum; Gorges: 2 Gehilfen: 1 über, 1 unter Minimum; Rosenheim: 1 Gehilfe unter Minimum; Kottliger: 1 Gehilfe über Minimum, 2 Lehrlinge; Wallhausen: 1 Gehilfe, die Bezahlungsweise ist nicht zu ermitteln; Will: 3 Gehilfen, zu 12, 14 und 15 Mk., 3 bis 4 Lehrlinge. Die Arbeitszeit ist in den sämtlichen kleineren Druckereien unbeschränkt, meistens bis spät nachts. Dann sind noch einige „Erimühlen“ vorhanden, von denen überhaupt nichts zu ermitteln ist, weil dort nur selten ein Gehilfe beschäftigt wird.

St. Dortmund. In der letzten Nummer der B.-W. befindet sich ein Artikel aus Dortmund, über den wohl die meisten hiesigen Kollegen den Kopf geschüttelt haben und auch für die ganze Kollegenchaft ist es interessant zu erfahren, wie es möglich ist, daß durch solche Westprodukte die ganze Mitgliedschaft in ein falsches Licht gestellt wird. Der Einsender des betreffenden Artikels hält sich darüber auf, daß in der letzten Ortsvereinsversammlung eine Resolution — gegen eine Stimme — angenommen wurde, welche das Verhalten der B.-W. zu der Tarifbewegung in Rheinland-Westfalen verurteilt. Es ist nun freilich leicht zu argümen, aber besser wäre es doch, wenn der Einsender des mit vielen Brausen und Schlagwörtern verzierten Artikels erst einmal in die Versammlung käme und dort seine Ansicht zum besten gäbe, doch leider ist dieser Herr in Versammlungen eine Seltenheit. Die „besagte Opposition“ in dem Sinne des Artikelschreibers repräsentiert dieser hier am Orte jedenfalls allein, denn in der fraglichen Versammlung waren hauptsächlich Tarifgemeinschaftsgegner, wozu sich auch Schreiber dieses rechnet, anwesend, doch die Schreibweise der B.-W. wurde von keinem einzigen verteidigt. Es ist also geradezu eine Beleidigung der Mitgliedschaft, wenn eine Person, die nicht einmal die Versammlung besucht, es wagt, die Annahme der Resolution „Schärferei“ zu nennen. Wenn der Artikelschreiber der B.-W. nun noch von einer Schlappe spricht, die sich Döblin gelegentlich seines hiesigen Referates geholt habe, so möchte ich ihn doch auf seine eigenartige Auslegung des „demokratischen Prinzips“ aufmerksam machen, wodurch er in derselben Versammlung das Geschick der Kollegen erreichte.

Dortmund. Die Firma Fols-Anna hat den Tarif bewilligt und schriftlich anerkannt; hierdurch werden sechs Mitglieder untergebracht.

Aus Dresden gehen uns insofern eines vom Kollegen R. Fels, des sendenden Artikels, der sich mit einer Dresdener B.-Korrespondenz befaßt, zwei Erwiderungen zu, deren Abdruck gegenüber den persönlichen Angriffen des Kollegen Fels als berechtigt zu betrachten ist. Wir glauben aber mit einer kurzen Erklärung die Angelegenheit aus der Welt schaffen zu können. Herr Schröder, der in seiner

Erwiderung die Autorität des S.-Artikels in Nr. 146 ausübt, hatte mit demselben die Redaktion unbilligst, indem er sich uns gegenüber als den Faktor des betr. Geschäfts bezeichnete, während Herr Fels bei seiner Einsendung glaubte betonen zu müssen, daß er Schriftführer des Dresdener Buchdruckervereins sei, wodurch wir zu der Annahme verleitet wurden, es läge eine Landzunge des Vorstandes vor. Auf diese Weise gaben wir beiden Einsendungen Raum, aber noch während des Druckes ging uns vom Dresdener Vorstand ein Einvernehmen mit Herrn Fels ein Schreiben zu, worin die Inhablerung des Felschen Artikels erbeten wurde. Leider war es bereits zu spät. Aus diesen Thatsachen ist zu ersehen, daß, soweit wir uns in dieser Sache ein Urteil erlauben dürfen und können, der Abwehrartikel des Herrn Fels stark übertrieben war. In den beiden Erwiderungen wird übrigens nach unserm Dafürhalten alles Wesentliche der Felschen Anschuldigungen widerlegt, und durch seine unire Erklärung dürfte Herr Schröder auch beruhigt sein. Im übrigen eruchen wir die Herren Kollegen, bei derartigen Einsendungen sich des Signums des Ortsvorstandes zu verschärfen, damit nicht Kollegen an ihrer Ehre geschädigt werden, wodurch im allgemeinen wie im besonderen nur Unheil für die Organisation angerichtet wird. Wir können ja doch nur im guten Glauben die Einsendungen abdrucken, aber wie leicht verderben die bösen Bremer Beispiele die Dresdener guten Sitten.

Siegen. (Berichtigung.) Der in letzter Nummer des Corr. gedruckte Bezirksbericht entspricht insofern nicht der Wahrheit, als die angeführten Verhältnisse in der von Münchowschen Drucker hier ganz dem Tarife entsprechende sind; nur die schriftliche Anerkennung ist noch nicht erfolgt, was aber jedenfalls noch geschehen wird. Die Arbeitszeit beträgt schon seit dem 9. November neuneinhalb Stunden (von morgens 7 1/2 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 1/2 bis 6 1/2 Uhr) einschließlich einviertelstündige Frühstück- und Vesperpause, und nicht 10, wie ausdrücklich berichtet wird. Das tarifliche neue Minimum wird nicht nur den Ruventretenden, sondern auch den schon seit Jahren im Geschäft thätigen Kollegen gezahlt. Es würde sich sehr empfehlen, der Wahrheit entsprechende Berichte zu veröffentlichen. Die Mitglieder der von Münchowschen Drucker.

S. Glogau. Da es für weitere Kollegenreise auch von Interesse sein dürfte, zu erfahren, wie es in Stadt und Bezirk Glogau aussieht in Bezug auf Einführung des neuen Tarifs, so mögen hier einige diesbezügliche Ausführungen folgen. In Glogau wurde der Tarif, ohne Kampf, Anfang Juli in der Flemingischen Druckerlei in der Druckerlei des Glogauer Druckervereins (A. G.) und kurze Zeit darauf auch von der Firma Fels Wolf eingeführt. Im Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien finden wir allerdings auch die vierte Druckerlei am hiesigen Plage, doch kann diese unmöglich als tariftreu gelten und sind seitens des Bezirksvorstandes Schritte gethan, damit dieselbe wieder aus dem Verzeichnisse gestrichen wird, denn die Firma C. Müller (Inhaber R. Walter) beschäftigt seit etwa einem halben Jahre nur vier Lehrlinge und wenn man von dem als Drucker thätigen Bruder des Prinzipals (Nichtfachmann) abliest, keinen Gehilfen. Die Lokalitäten lassen in hygienischer Beziehung alles zu wünschen übrig und die Arbeitszeit beträgt zehneinhalb Stunden einsch. Frühstück und Vesperpause, doch müssen die Lehrlinge häufig Ueberfrisch machen, ebenso der sog. Maschinenmeister, welcher übrigens geäußert hat, es sei ihm ganz gleich, ob er in seiner Stube sitze oder in der Druckerlei arbeite. Diese Firma liefert Arbeiten zu Preisen, mit denen keine andere am hiesigen Platze existierende Druckerlei konkurrieren kann und dabei hat dieselbe auch noch die meisten städtischen Arbeiten. Laut Beschluß des Bezirksvorstandes fanden am Sonntag, 22. November, in Sagan und Sprottau allgemeine Versammlungen statt, zu welchen zwei Mitglieder des Bezirksvorstandes delegiert waren. In Sagan hatten sich von den elf am Orte konditionierenden Kollegen (sage und schreibe ganze — drei zu dieser Versammlung eingefunden, die, da sich auch hochwohlwollende Polizei zur Ueberwachung eingestellt, nicht abgegeben wurde, es wurde vielmehr den erschienenen drei Kollegen (zwei Mitglieder von drei am Orte befindlichen und ein Nichtmitglied) gemüthlich beim Glase Bier ausbetanbergesetzt, was man von ihnen in Bezug auf Einführung des Tarifs erwartete, worauf das mitanwesende Mitglied, Faktor Hauptfleisch (bei Karl Köppel) erklärte, er werde im Laufe der Woche bei Herrn Köppel vorstellig werden und alsbald das Resultat nach Glogau melden, während das anwesende Nichtmitglied sich zur Aufnahme meldete. Mit diesem Resultate mußten wir uns wohl oder übel zufrieden geben und trennten uns in der Hoffnung, daß es gelingen werde, durch gütliche Vorstelligung etwas zu erreichen. Doch es kam anders. Dem Mitgliede D. wurde gefündigt, weil er in der „Versammlung“ gewesen, und dem Faktor, weil er sich eines „Vertrauensbruches“ dadurch schuldig gemacht, daß er durch Zirkular zu einer Versammlung habe einladen lassen, in welcher über Einführung des Tarifs gesprochen werden sollte. Beide Kollegen haben nach Ablauf ihrer Kündigungszeit, der erste in Kattowitz, der letztere in Glogau, Konditionen erhalten. Nach diesem ist es angebracht, die Zustände in dem Hause der Firma Paul Köppel kurz zu schildern. Es wurden neun Gehilfen (einschl. Faktor) und acht Lehrlinge beschäftigt. Die letzteren müssen, wenn sie das sechzehnte Lebensjahr überschritten, sowohl wie die Gehilfen an den drei Blättchen so lange arbeiten, bis das Saganer

Wochenblatt fertig gestellt ist; hierzu gehört aber auch das Erpedieren desselben, Baden usw. Von der Humanität des Prinzipals sei hier nur ein Fall angeführt. Ein dort angelernter Kollege schüttelte den Staub des Kunsttempels von seinen Füßen und ging am Tage wo er aufhörte ins Kontor, um sich sein Zeugnis zu holen; hier macht ihm der Prinzipal Vorkhaltungen über ein Vorkommnis während seiner Beurlaubung und als der betr. Kollege hierauf antwortete, wurde der Faktor ins Kontor befohlen und vom Prinzipal aufgefordert, dem Kollegen ein paar Ohrfeigen zu geben. Dies wurde natürlich von dem Faktor verweigert, doch blieben dem Kollegen die Ohrfeigen deshalb nicht erspart, denn nun erhielt er dieselben von dem Chef in höchst feiner Person. Daß der Kollege den Herrn Köppel deshalb verklagte und letzterer auch eine Geldstrafe zahlen mußte, versteht sich wohl von selbst. Die Löhne, die Köppel seinen treuen Arbeitskollegen zahlt, sind sehr hohe, was schon daraus erhellt, daß der Rotationsmaschinenmeister 21 Mk. und der Inkeratmetteur ganze 12 Mk. bekommt. Daß Herr Köppel übrigens die minimalen Verbesserungen des neuen Tarifs ganz gut zahlen kann, geht daraus hervor, daß sein Geschäft, wie man hört, im letzten Jahre gegen 20000 Mk. Reingewinn hatte. Die beiden anderen Firmen am Orte, Kauter (Zageblatt) und Wenzel (Accidenzen) kommen für uns nicht in Betracht. Die erste Firma finden wir auch im Tarifverzeichnis, dieselbe beschäftigt zwei Gehilfen (Lohn? und freie Station) und fünf bis sechs Lehrlinge. Arbeitszeit unbeschränkt. Die Firma Wenzel beschäftigt keinen Gehilfen und die Bezahlung war nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln. — In Sprottau hatten sich sämtliche Kollegen bis auf ein Mitglied zu der Versammlung eingefunden und meldeten sich zwei Nichtmitglieder am Schluß derselben zur Aufnahme. Der Vertrauensmann der Bildnerischen Druckerlei berichtete hierauf, daß er bereits mit dem Chef Rücksprache genommen und dieser ihm zugefanden habe, an den Blättchen die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verlängern, so daß jetzt die zehneinhalbstündige Arbeitszeit eingeführt sei; außerdem habe er versprochen, den unter Minimum entlohten Gehilfen bald dieses zu gewähren und am letzten Sonnabend bereits einem Kollegen den Lohn um 2 Mk. aufgebessert (von 18 auf 20 Mk.), des weiteren hätte er den Wunsch geäußert wegen Einführung des Tarifs mit dem Bezirksvorstand in persönlicher Berührung zu treten. Letzteres ist bereits geschehen. Der Inhaber der Firma Eisner versprach dem einzigen bei ihm beschäftigten Gehilfen, sein möglichstes thun zu wollen, doch bezüglich der Lehrlinge lasse er sich von niemand Vorschriften machen. — In Grünberg und Neusalz, wo je ein Mitglied zu den neuen Bedingungen arbeitet, sollen Anfang nächsten Jahres Versammlungen beifügig Gewinnung von Mitgliedern abgehalten werden. — Hoffentlich sind wir bald in der Lage aus dem Bezirke besseres berichten zu können.

Sch-m. Hamburg. Am Sonntag dem 20. Dezember hielt der Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona im großen Saale des Hamburger Wallhauses eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche trotz der Ungunst der Witterung nur mäßig besucht war. Diese Versammlung legte auf neue Zeugnis davon ab, daß auch die Hamburger Kollegenchaft, wenn es gilt, Arbeiter anderer Berufe in ihren berechtigten Bestrebungen finanziell zu unterstützen, mit der Bewilligung der dazu nötigen Geldmittel nicht knaupert. Nach Eröffnung der Versammlung beantragte geschäftsmäßig Kollege Hees: die Versammlung auf den zweiten Sonntag im Januar kommenden Jahres zu vertagen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Unter Punkt 1, Betriebsmittellungen, machte der Vorsitzende bekannt, daß sieben Kollegen in den Verein und drei unter die Invaliden aufgenommen wurden, worauf dieser Punkt vertagt wurde. Unter Punkt 1 hatte der Vorstand den Antrag gestellt, 1000 Mk. für die am hiesigen Plage streikenden Hafenarbeiter zu bewilligen, wobei er betonte, daß auch der Schriftstellersverein, der hiesige Maschinenmeisterverein und die Arbeiter-Gesellschaft von 100 Mk. gesteuert hätten. Aus der Mitte der Versammlung wurde zu diesem Antrag ein Amendement gestellt, aus dem Bestande der Allgemeinen Kasse zur Weihnachtsbescherung der Kinder der am Streik beteiligten Hafenarbeiter die Summe von 500 Mk. zu bewilligen. Der Antrag des Vorstandes mit dem dazu gestellten Amendement wurde angenommen. Zu dem als dritten Punkt gestellten Antrage des Vorstandes, dem Dispositionsfonds 500 Mk. zur Verfügung zu stellen, gab der Vorsitzende einen ziffermäßigen Ausweis über die bisher bewilligten Gelder. Kollege Jacoben stellte hierzu den Zusatzantrag, diese Summe auf 1000 Mk. zu erhöhen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Die Mittelungen aus dem hiesigen Gewerkschaftsartikel bewegten sich vornehmlich in der Richtung, beifügig Unterstützung des Hafenarbeiterausstandes die organisierten Arbeiter zur nöthigen Beisteuer von 1 Mk. zu ermuntern. Der fünfte Gegenstand der Tagesordnung: Antrag Bendtschneider, Bewilligung von 50 Mk. zu den Projektskosten des Kollegen A. Gash, wurde nach kurzer Debatte als statumdrig abgelehnt. Hierauf wurde der Beratungsgegenstand Betriebsmittellungen wieder aufgenommen und einige nur das örtliche Interesse berührende Mitteilungen gemacht.

Va. Kassel. Am Sonntag dem 20. Dezember wurde hier eine von über hundert Kollegen besuchte allgemeine Buchdrucker-Versammlung abgehalten, zu welcher etwa zehn

Nichtmitglieder erschienen waren. Die Verbandsmitglieder waren vollständig, mit Ausnahme derjenigen, die noch arbeiten mußten, erschienen. Die Herren Prinzipale, besonders durch Zirkular eingeladen, und zwar ohne Ausnahme, fehlten nie auf Kommando. Der Corr.-Redakteur, Kollege L. Rehbauer, und der Gauvorsitzer und Gehilfenvertreter, Kollege C. Dominé, waren auf besondern Wunsch erschienen und referierte Kollege Rehbauer in einleitend-sittlichem Vortrag über „Der deutsche Buchdruckertarif und die Gehilfenschaft“. Am Schlusse seiner mit reichem Besfall aufgenommenen Ausführungen wandte sich der Herr Referent insbesondere zu den besgrößen Druckerien, der hiesigen Hofbuchdruckeri Gebr. Gottthelst und der Firma Weber & Wetdemeyer, untrer Stadt und getheilte deren Widerspenstigkeit gegenüber dem neuen Tarife. Der ersten Firma sei erst vor kurzem der Titel „Königliche Hofbuchdruckeri“ verliehen worden; sie müsse sich also besondere Verdienste um das Gemeinwesen erworben haben, denn man müsse doch annehmen, daß dies die Ursache der Ehrung sei. Ihren Arbeitern gegenüber möge sich die Firma aber daran erinnern, daß derselbe Monarch, der ihr die Auszeichnung zu Teil werden ließ, in seinen Erlassen vom Februar 1890 die Arbeitgeber belehrte, daß sie zur Anbahnung und Pflege des Friedens zwischen Arbeitgeber und -nehmer eine entgegenkommende Haltung einzunehmen hätten, und davon sprach, „daß die Verhältnisse des Arbeiterstandes einer verbesserten Regelung fähig sind“, daß der Deutsche Kaiser äußerte: „Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten.“ Auch mache das von der Firma G. herausgegebene Blatt stark in Sozialreform und verstände stets die Notwendigkeit einer Veröhnung der sozialen Gegensätze“. Wie sich dies alles mit der Verweigerung des neuen Tarifs reime, sei unerfindlich. Jedes Geschäft mit der kapitalkräftigen Grundlage der Firma Gottthelst habe ohne weiteres den rechtmäßig zu stande gekommenen Tarif anzuerkennen, und noch dazu als Königliche Hofbuchdruckeri. Der Referent empfahl bezüglich der Firmen Gottthelst und Weber & Wetdemeyer, nach Erschöpfung aller friedlichen Mittel vor dem letzten und entscheidenden Schritte nicht zurückzukehren. Auch an der Wehrheit der sich an nichts beteiligenden Gehilfen der Hofbuchdruckeri liebe der Referent ob der Laune dieser Kollegen gegenüber ihrer Teilnahme an der Durchführung des Tarifs in Kassel eine in allen Hügen zutreffende vernünftige Kritik. Hernach ergriff der Gauvorsitzer, Kollege C. Dominé, das Wort und erstattete eingehend Bericht über die tariflichen Verhältnisse in Frankfurt, Marburg und Gießen, die er im allgemeinen in diesen Orten als zufriedenstellend bezeichnete. In der nun folgenden Diskussion, in welcher sich die Redner mit den Verhältnissen einzelner Druckerien beschäftigten, nahmen die Herren Referenten noch verschiedentlich die Gelegenheit wahr, um entzündende irrtümliche Auffassungen klarzulegen. Es sei hier konstatirt, daß sämtliche Redner ihre größte Bereitwilligkeit ausdrückten, an dem Werke der Tarifeinführung mitzuarbeiten. Mögen die Worte, welche der Sonntag der Kasseler Buchdruckern brachte, nun auch den Weg zu den Ohren der renitenten Herren Prinzipale finden (das ist hoffentlich bereits geschehen. D. Schrift), damit sie den Gehilfen endlich einmal das geben, was rechtens ist und wozu dieselben nun schon leider verschiedene Male von ihren in dieser Beziehung anders denkenden Herren Kollegen bisher vergeblich aufgefordert wurden. Die Versammlung wurde mit einem kräftigen dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen. — Wie wir nachträglich erfahren, hat die Firma Grünbaum endlich nach vierzehntägiger Suche in allen Ecken Deutschlands drei oder vier Auskollagen glücklich zusammengefunden. Es ist nicht Jedermanns Sache, den für den Tarif Eintretenden in den Rücken zu fallen, ebenso liebt es auch nicht Jeder, sich von beherrschenden Organen auf der Straße begleiten zu lassen. Wie uns mitgeteilt wurde, ließen sich am heiligen Abend diese Herren in zwei „Rotten“ von einem Säugmann vom Geschäft aus ein Stück Weges begleiten. Einer dieser Rausreißer gab sich als den Maschinenmeister Schommer, zuletzt in Lodenwalde bei Berlin konditionierend, zu erkennen. Möge die Firma mit diesen Leuten glücklich werden. Der Mitinhaber der Firma Grünbaum, Herr W. Grünbaum, traf kürzlich zwei seiner ausständigen Gehilfen auf der Straße und machte ihnen noch einer sehr obligaten Begrüßung die erhellende Mitteilung, daß die Kollegen W. und J. verlastet seien, weil — nun well — sie einem von seinen Getreuen — — ein Abreisegeld geboten hätten!! Herr Grünbaum kann auch arbeitersfreundlich sein, denn für diese Mitteilung, die erst bewiesen werden muß und die ihm wohl von einer seiner jetzigen Geschäftsführigen zugetragen ist, soll Herr Grünbaum 20 Mk. Belohnung versprochen haben. Diese große Verwundung auf einmal!

Kattowitz, 20. Dezember. Ueberrascht war die hiesige Mitgliedschaft, wie auch jedenfalls so mancher Kollege, der die Verhältnisse der Gebr. Böhmischen Druckeri kennt, daß der Faktor Paul Reichling den Mut hatte, im letzten Corr., natürlich unter Aufsicht seiner Getreuen, eine Berichtigung gegen unsern Artikel loszulassen. Ich kann jedoch nicht umhin, dem fraglichen Artikel, welchen ich vollständig mit meiner Person deckte, folgendes hinzuzufügen: Schon einige Wochen, nachdem H. Faktor wurde, stellte ein Mitglied in einer Ortsversammlung gegen H. den Antrag, denselben aus dem Verbande zu entfernen, und dergleichen Anträge sind zu

den verschiedensten Zeiten seiner Faktorzeit, wenn ich nicht irre wenigstens viermal, gegen H. gestellt worden, wir hatten dieselben aber immer abgelehnt, weil wir genau wußten, daß, falls derselbe ausgeschlossen, auch die Druckeri, welche ja sonst tarifmäßig bezahlte, dem Verbande verloren geht. Als vor einigen Monaten, 14 Tage, nachdem Königstiedt in dieses Geschäft trat, die Behandlungsweise seitens des Faktors unter Aufsicht des Königstiedt, welcher zum Vize-Faktor ernannt wurde, einen unhaltbaren Grad erreichte, berief die Mitgliedschaft Kattowitz eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung, zu welcher auch Reichling und Königstiedt erschienen waren. Es kostete mir, dem Vorsitzenden, viel Mühe, die heftig erregten Kollegen vor einer Lynchjustiz zurückzuhalten. In dieser Versammlung war es, wo Maschinenmeister Mehlhopp aus Hamburg ob der zu Tage getretenen Brutalität der beiden Faktoren gegen Königstiedt den Ausschlußantrag stellte. Da aber diese Versammlung eine allgemeine war und daher dem Antrage nicht sofort stattgegeben werden konnte, wurde derselbe bis zur nächsten Mitglieder-Versammlung zurückgelegt. Sofort, nachdem dieser Antrag angenommen, erklärte Reichling, daß, falls sein Freund Königstiedt ausgeschlossen würde, er auch, da obnebles gegen ihn schon öfters dergleichen Anträge gestellt worden seien, aus dem Verband austreten würde. Mit lebhaftem Bravo begrüßte damals die Versammlung diese Erklärung. Darauf erhielt ich sowohl von Reichling wie auch von Königstiedt einen Brief, in welchem dieselben ihren Austritt aus dem Verband anzeigten. Ich berichtete die Sache weiter an den Gauvorsitzenden, welcher mich aufforderte, Reichling mitzuteilen, daß er noch drei Beitragsreste zu bezahlen habe, falls er diese nicht bezahle, er sich als ausgeschlossen zu betrachten habe. Reichling erwiderte mir, daß er in Kattowitz keinen Pfennig mehr für den Verband bezahle und es ihm gleichgültig sei, ob er als ausgeschlossen oder ausgetreten betrachtet werde. Was betrifft nun Reichling und Königstiedt im Corr.? War unsre Redewendung in dem Artikel nicht korrekt?? Ich hatte allerdings meinem Briefe die Bemerkung beigelegt, es sei lebhaft zu bedauern, daß er es soweit kommen ließe, aus dem Verband austreten zu müssen. Daß Königstiedt aufgefordert worden sein soll, dem Verbande wieder beizutreten, bezweifle ich. Von Seiten des Vorstandes ist in dieser Beziehung kein Schritt gethan worden, im Gegentheil, Königstiedt hatte, nachdem unsere Mitglieder dort schon in Kündigung standen, sich aus eigener Initiative angeboten, sofort mit aufzutreten, wenn ihm dieselbe Unterstützung zu Teil werde, welche die Mitglieder erhalten, der Vorstand hat aber dieses Anerbieten rundweg abgelehnt. Wenn ferner von maß- und grundlosen Exerzieren unter den Kattowitzer Mitgliedern in dieser Berichtigung die Rede ist, so muß ich bemerken, daß Reichling in der letzten allgemeinen Versammlung hätte hören können, wie einzig die Kollegen in der Beurteilung seiner Handlungsweise waren. Warum geht Reichling auf den Kern dieses Artikels nicht ein?? Ich werde diesen Artikel heute noch etwas hinzusetzen, das er auch unter Ansfage stellen kann. Wie gesagt, ich verantworte alles in dieser Angelegenheit, er braucht nicht nach anderen Gewährsmännern zu suchen, denn diese werde ich dem Gerichte namhaft machen und es soll mir ein Vergnügen sein, Reichling durch ein preussisches Gericht absetzen zu lassen, daß seine Handlungsweise wohl in Afrika, keinesfalls aber hier seinen Arbeitern gegenüber am Plage war. Damit wäre nun die Berichtigung erledigt und will ich nur noch einiges zur Charakteristik des Herrn Königstiedt beifügen. Derselbe, über dessen Lippen noch „ne“ eine Unwahrheit kam, hatte seiner Zeit auf Grund gefälschter Zeugnisse nicht nur in Hamburg bei Johannsen, sondern auch in einem westfälischen Orte, dessen Name mir augenblicklich nicht erinnerlich, Stellungen zu erhalten versucht, was wir zu jeder Zeit in der Lage sind zu beweisen. Indem ich nur noch bemerke, daß bei Gelegenheit der vielen „Kraach“, welche mit R. auf der Tagesordnung waren, ihm wiederholt bedeutet worden, er möge über die Druckeri-Eingangstür einen Maulkorb und eine Mißpferdpeitsche hängen, damit jeder Neueintretende wissen, was er in diesem Kunsttempel zu genöthigen habe. Ich bitte diejenigen Kollegen, namentlich die vielen gemäßigten, mich durch Angabe ihrer Adressen in den Stand zu setzen, diese Angelegenheit vor Gericht nachdrücklich zu vertreten, eventuell auch kleine Schilberungen ihrer Erlebnisse hiersehl an den Corr. oder direkt an mich gelangen zu lassen. Wie schmutzig ferner Reichlings Charakter ist, kann jeder daran sehen, daß er eine hiesige Logisvermieterin, bei welcher seit Jahr und Tag Verbandsmitglieder wohnten, aufforderte, dieselben hinauszuweisen, da er ihr andere anständigere Leute zuweisen werde. — Seit dem 21. Dezember arbeiten in dem genannten Geschäft sechs aus Berlin hergegangene Gutenbergbändler. Der Berliner Vorsitzende soll zu diesen Herren geäußert haben, daß die hiesigen Verbandsmitglieder „frivoler“ wese einen Streit inszeniert haben, welche Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse auf eine absichtliche Irreführung durch Herrn Reichling zurückzuführen ist. Interessant ist, daß die Herren Gutenbergbändler behaupten, um deswillen nichts von der Bewegung in Kattowitz gewußt zu haben, weil in Berlin kein Corr., sondern nur die W.-B. gelesen werde. Es ist erstaunlich, was unsere Rausreißer um Gründe nicht verlegen sind. Carl Wassandt, 3. B. Vorsitzender des Ortsvereins Kattowitz.

Kempen (Rhein), 20. Dezember. In der Druckeri von Ködner & Rausberg (Verlag der Rhein. Volksstimme und der Kempener Zeitung) sind seit vielen Jahren Löhne von 9 bis 15 Mk. bezahlt worden. Ueberstanden wurden nach Tagesverdienst ohne jeden Ausschlag bezahlt. In den letzten Wochen nun, als einige Seger das Arbeitsverhältnis lösten und zu diesen Hungerlöhnen kein Ersatz für die Abgegangenen zu bekommen war, häuften sich die Ueberstunden bis auf etwa fünfzehn pro Mann und Woche. Da entschloß sich Herr Rausberg, das Berechnen einzuführen, und so machte er zu Beginn dieser Woche seinen Segern den Vorschlag — man höre und staune — zu 25 Pf. pro 1000 Buchstaben zu berechnen, erwähnend, daß er früher auch zu diesem Sage berechnet und dabei ein anständiges Geld verdient habe. Fast allseitiges Lachen war die vorläufige Antwort. Später ließ er durch den Metteur nochmals anfragen, ob die Seger geneigt seien, dieses Angebot anzunehmen und nun erfolgte als Antwort ein fast einstimmiges, entschiedenes „Nein!“ Jetzt ließ Herr Rausberg den einen oder andern Seger zu sich bitten und bot nach längerem Diskutieren 27 Pf.; das sei aber das höchste, was er geben wolle. Und was geschah? Die „Kollegen“, genüßig wie die niederrheinischen nun einmal sind, nahmen dieses Angebot fast freudig an. Die frommen Herren des Zentrums thun es nun einmal nicht anders: In ihren Organen machen sie in Arbeiterwohl und Arbeiterfreundlichkeit, um sich vor der Gesellschaft den Hülftigkeit auf Haupt zu setzen, wandeln aber in Wirklichkeit im Feuerheine der Hölle, zumal wenn es an ihren eignen Geldbeutel geht!

Liebenwerda. Auf Anregung des Bezirksvorsitzenden H. Frank Dessau versammelten sich die Kollegen der hiesigen Druckeri zu einem gemüthlichen Beisammensein. Selber war der Vorsitzende H. Frank am Erscheinen verhindert; an seiner Stelle erschienen der zweite Vorsitzende H. Müller-Dessau und H. Ebbe, letzterer als Referent über die Themas „Die gewerbliche Lage der deutschen Buchdruckergehilfen“ und „Sind die angekündigten Schmalzlinien für die nächste Zeit gefährdend für die Gehilfen?“ Der Herr Vortragende entledigte sich seiner Aufgabe in sehr vortrefflicher Weise. Der Aufforderung, dem Verbande beizutreten, kamen sofort drei Kollegen nach, die übrigen fanden es nicht für notwendig, ihr Hehl im Verbande zu suchen. Mit den bereits am Orte konditionierenden Verbandsmitgliedern befinden sich nunmehr hier vier tapfere Kämpfer für untre gute Sache.

Merane. Ueber die Druckeri von C. Jfidor Schulze, in der jetzt wegen Nichterführung des 1890er Tarifs die Verbandsmitglieder ausständig sind, können wir noch folgende interessante Einzelheiten mittheilen. Herr Schulze selbst war nicht abgeneigt, die Forderungen des Personals zu erfüllen, leider muß er sich aber nach seinem Sohne Johannes Schulze richten, welcher sozusagen die Seele des Geschäfts ist, und diesem Herrn ist der Tarif ein Greuel. Schon die bloße Nennung des Namens Tarif oder Minimum bringt diesen Herrn in hochgradige Erregung. Derselbe paukt seinem Vater hinter dem Rücken des Personals ein, was er diesem gegenüber zu sagen hat, steckt dann sein zitronengelbes Gesicht hinter den Kasten und lacht sich ins Häufchen, wenn sein Vater mit dem Personale zu keinem Einvernehmen kommen kann. Zwei verheiratete Kollegen, die er mit 18 50 reip. 19 Mk. entlohnte und die nach seiner eignen Berechnung einen Jahresdurchschnitt von pro Woche 23,60 Mk. verdienten, leisteten nach seiner Meinung noch viel zu wenig und schätzte er die Leute derartig, daß sie es nicht mehr auszuhalten vermochten. Schon früh wird das Personal von der Frau des Hauses in Empfang genommen, dieselbe steht nämlich am Eingange der Druckeri und melbet den etwa zu spät Kommenden sofort im Kontor. Ja, es sollten schon einmal die eine oder zwei Minuten, die man manchmal zu spät kommt, notiert werden, bis dieselben eine Stunde betragen würden und diese dann den Betreffenden am Lohn in Abzug gebracht werden. Dieser Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. Es ließe sich noch viel über diese Druckeri sagen, wir wollen aber vorläufig den Mantel christlicher Nächstenliebe über dieselbe decken.

Neu-Wuppin. (Zur Abwehr.) Die Redaktion des Corr. hat unsern letzten Artikel eine Anmerkung hinzugefügt, worin uns der Vorwurf gemacht wird, vertrauliche Zirkulare usw. in der breitesten Öffentlichkeit mitgeteilt zu haben. Der Vorstand untrer Mitgliedschaft hielt es bis jetzt für seine Pflicht, sämtliche an ihn gesandte Zirkulare in den Vereinsversammlungen zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen. Daß dabei Anordnungen, in denen wir eine Einschüßigung der Mitglieder in der Provinz erblickten, kritisiert wurden, ist selbstverständlich. Von einer einseitigen Ausschließung der Vorstandszirkulare kann bei unparteiischer Beurteilung keine Rede sein. In den Zirkularen (31. Oktober, November) wird den Mitgliedern empfohlen, bei der jetzigen Tarifbewegung zweifache Opfer zu vermeiden; offenbar muß der Vorstand hierauf also ein großes Gewicht gelegt haben und dies mußte den Mitgliedern mitgeteilt werden. Mit keinem Worte widerlegt uns aber die Redaktion die Thatsache, daß die dieser Anordnung folgenden Mitglieder durch den § 48 des Tarifs und die entsprechende Bekanntmachung des Tarif-Amtes geschädigt sind. Die Redaktion führt zur Gruseligmachung von unser Resolution einfach die „große Wode“ ins Feld; die doch durch die halbjährige Kündigung des Tarifs später ohnehin noch genug in Anspruch genommen sein wird, wenn die Mit-

so ist das Handwerk; arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter an der Fertigstellung, jeder an einem Teile des Fabrikats, so ist das eine Fabrikfähigkeit. Dieser Grundgedanke läßt sich schon hören, mindestens ist er zutreffender als die bisherigen, nach denen zur Fertigstellung des Fabrikbetriebes „mindestens zehn Arbeiter“ oder die „Benutzung eines Motors“ erforderlich sein sollten.

Die Väter-Zinnung in Berlin beschloß, diejenigen Gesellen, welche Uebertretungen der Bundesrats-Berordnung betr. die Arbeitszeit, zur Anweisung bringen, dauernd von der Benutzung des Arbeitsnachweises auszuschließen. Das ist ein zweifaches Vergehen: Einmal eine Auflehnung gegen Gesetz und Recht und dann ein Mißbrauch des Arbeitsnachweises. Hoffentlich sorgen die Gesellen dafür, daß die Herren Gesetzesverächter zur Verantwortung gezogen werden.

In Kopenhagen führten die Vereinigten Roggenbrotfabriken den achtstündigen Arbeitstag ein. Sie haben das Personal in drei Schichten eingeteilt.

Vereine, Kassen usw.

Der Landtag in Rudolstadt beschloß im Prinzip die Streichung des § 8 des dortigen Vereinsgesetzes, betr. das Verbot politischer Arbeitervereine.

Für den weiteren Ausbau einer Heilstätte für Lungenkranke bewilligte die Kaiserliche Alters- und Invalidenversicherungs-Anstalt 170000 M.

Das Schöffengericht in Nürnberg verurteilte dreizehn Mitglieder des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu Geldstrafen und bestätigte die polizeiliche Schließung des Verbandes.

Arbeiterbewegung.

In Hamburg-Altona dauert der Streik unverändert fort.

In Magdeburg streiken in der Metallwarenfabrik von Beiser & Fliege 54 Klempner. Es wurde ihnen eine Verlängerung der Arbeitszeit vor Weihnachten zugemutet, eine Abschlagszahlung auf den erst nach den Festtagen fälligen Lohn jedoch verweigert.

Der achtzehn Wochen währende Streik der Holzbildhauer und Köhler in Stuttgart hat 10183 M. gekostet, wozu der Zentralverein 3629 M., die Bildhauer Deutschlands 3068 M., die Arbeiter Stuttgarts 1923 M., die Bildhauer Stuttgarts 1490 M. und die ausländischen Bildhauer 72 M. beigetragen haben.

Geburten.

In Berlin am 12. November der Sezer Hermann Schent, 26 Jahre alt — Herzschlag; am 16. November der Sezer Karl Gzmod, 23 Jahre alt — Kehlkopfwindpocken; am 19. November der Sezer Arthur Hartung, 27 Jahre alt — Lungenentzündung; am 25. November Franz Kupfer, 51 Jahre alt — Lungen- und Nierenleiden; am 26. November der Invalid Paul Durckhardt, 29 Jahre alt — Herzschlag; am 4. Dezember der Sezer Richard Kabeuß, 31 Jahre alt — Herzleiden; am 8. Dezember Wilhelm Wald, 44 Jahre alt — Herzschlag.

In Breslau am 15. Dezember der Sezer Arthur Grewlich aus Breslau, 21 Jahre alt — Lungenleiden.

In Magdeburg am 22. Dezember der Sezer Hermann Tischlers aus Krefeld, 34 Jahre alt — Lungenentzündung mit Herzschlag.

In St. Pölten am 15. Dezember der Buchdruckereibesitzer Konrad Groß, ein ehemaliger Vortführer in Buchdruckerkreisen, der aber die ehemals verfolgten Grundzüge in den Wind schlug, als er zum Prinzipal avancierte.

Briefkasten.

K. in Bant: Wird gelegentlich in Ihrem Sinne bewertet werden. — A.-r. in Berlin: Sie haben recht, die Worte: „sind es zumest“ fehlen hinter dem Worte Hoffnungen in der ersten Zeile des vierten Absatzes auf der ersten Seite. Dieselben sind aber nachweisbar nicht gestrichen worden, sondern deren Fortbleiben ist auf eine vom Sezer verursachte „Leiche“ zurückzuführen. Ihr fermerer Vorwurf, daß wir, wenn auch unwesentlich, an Ihrer Einbindung verändert und sogar gekürzt haben, ist nicht zutreffend, wie ebenfalls das Manuskript ausweist. Eine Korrektur konnten wir gar nicht lesen, da wir verreiselt waren. Da haben Sie uns also bitter Unrecht getan. — B. in Merseburg: Die Erklärung des Vorsitzenden mußte doch für uns maßgebend sein. Bringen Sie in der nächsten Mitgliederversammlung Ihre Beschwerden vor und sorgen Sie für eine Ihnen notwendig erscheinende Remedur. — Werden: Nicht zu verwenden in Ihrem Sinn. An sich ist diese Erscheinung ziemlich bedeutungslos, denn dieser Trittmüller bohrer auch kein Loch in die Luft. — D. B. in Magdeburg: Ihre „kleine“ Weihnachtsendung wird im vollen Umfang abgedruckt, aber im neuen Jahre bitte das „feierliche Begrüßen“ nicht vergessen zu wollen. — E. in Hagen: Sie wollen Ihre Anfrage wiederholen, da wir das betreffende Blatt vernichtet haben. — F. in Kattowitz: Hat sich mit Ihrem Briefe wohl zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt. Der Abdruck war für die Weihnachtsnummer nicht mehr möglich. — G. in Bernburg: Der Berichtsvermerk läßt aber lange auf sich warten. Ist nunmehr auch überflüssig geworden. — H. A. in Vöpping: Laut Gewerbeordnung (§ 113) darf ein Zeugnis nur die Art und Dauer der Beschäftigung attestieren und nur auf Verlangen des Arbeiters hat sich dasselbe auch auf die Führung und die Leistungen zu erstrecken. Bemerkungen wie Sie sie anführen, sind un-

zulässig und unter Strafe gestellt. Wenn der betreffende Prinzipal nicht freiwillig das Zeugnis ändert, kann er durch das Gewerbeamt dazu gezwungen werden. — E. F. in Magdeburg: 3 50 M. — L. W. in Offenbach: 1,30 M. — G. L. in Berlin: 6%, Prozent. Näheres brieflich.

Verbandsnachrichten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 6. Januar 1897, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37. Tagesordnung: 1. Vereinsmittlungen. 2. Antrag Strecker-Viertelmann: Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer wolle beschließen, „den hierorts ausgesteuerten Kollegen den Ortszuschuß von 75 Pf. pro Tag sechs Wochen lang zu gewähren“. 3. Geldebewilligung für die im Aufstande sich befindlichen Kollegen Rheinland-Westfalens. 4. Abrechnung vom Stichtagsfeste. 5. Fragekasten. **Schließen.** Der Vorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, den Mitgliedern, die in der Zeit bis 1. April 1897 für den Tarif eintreten, einen Extrazuschuß von 2 M. pro Woche, unbeschadet der ihnen statutarisch zustehenden Unterstützung, zu gewähren, ebenso erhalten diejenigen Mitglieder, welche deshalb auf die Reise gehen, ein einmaliges Reisegeld von 10 M. aus der Kassa.

Bezirk Bremen. Der Vorstand für 1897 besteht aus folgenden Kollegen: Hans Donath, Vorsitzender, Grundstraße 35; Ludwig Waigand, Kassierer, Hansestraße 3 und Hermann Kobrecht, Schriftführer.

Bezirk Kassel. Der Bezirksvorstand besteht für das Jahr 1897 aus folgenden Kollegen: J. Schaaf, Vorsitzender; K. Zeiß, Kassierer; K. Bellmete, Schriftführer; K. Engelbach und Fr. Reider, Beisitzer. Als Reisefeldwarter wurde E. Müller gewählt. Alle Briefe usw. sind an J. Schaaf, Tränkeforte 2, Geldsendungen nur an K. Zeiß, Hühnerstraße 29, zu richten.

Bezirk Hildesheim. Die in letzter Nummer von Peine aus veröffentlichte Bekanntmachung ist ohne Einverständnis des Bezirksvorstandes erfolgt. Einer Konditionsannahme bei Pflister & Diehl steht nicht entgegen; die dort entstandenen Differenzen sind nicht als „Korrektur“ zu bezeichnen.

Bezirk Saarbrücken. Das Mitglied Gust Schörken aus Wittmann (zuletzt in St. Johann in Kondition) wird erucht, sein Buch einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlich gebeten, die Adresse des p. Schörken baldigst E. Wadenach, Neperstraße 17, mitzutellen.

Bezirk Welschburg t. Schl. Diejenigen Mitgliedschaften und einzeln konditionierenden Mitglieder, welche sich an einer Sammlung für die im Aufstande befindlichen Kollegen in Rheinland-Westfalen beteiligen wollen, werden erucht, ihre resp. Beiträge schleunigst an den Bezirksvorstand besuhs Wettenbeschränkung einzusenden.

Bromberg. Konditionsanerbietungen von hier sind abzulehnen, event. vorher Erkundigungen einzuziehen! Zumbirhandeln haben unweigerlich Ausschluß zu gewärtigen!

Kassel. Die Buchdruckerei Grünbaum (Dürenfabrik) ist für Verbandsmitglieder geschlossen.

Alle hier (gleichbedeutend ob hiesige oder auswärtige) konditionierenden Mitglieder haben sich der tarifmäßigen Bezahlung zu verpflichten. Alle Anfragen und Auskünfte erteilt bereitwilligst J. Schaaf, Tränkeforte 2. Zumbirhandeln verfallen dem Beschlusse der nächsten Versammlung.

Kiel. Verbandsämter bekleidende Kollegen sind gebeten, dem Sezer Philipp Haas aus Koth (Hals) die Hauptbuchnummer 7701 ins Dittungsbuch einzutragen. **Leipzig.** Als Delegierte zum Schriftsetzerkongresse sind gewählt und erhielten Stimmen: F. Franke 188, G. Naumann 186, D. Walter 175, F. Hofang 156 und A. Förster 107. Als Stellvertreter A. Raube 158, Th. Bertke 149.

Udewigshafen a. Rh. Die Herren Verbandsfunktionäre werden erucht, den Aufstand des Sezers Rudolf Unruh aus Götze gef. an Fr. Wilh. Wenzel, Dagersheimerstraße 10 dahier, gelangen zu lassen.

Wenden i. B. Die Buchdruckerei von Drees & Bödelmann ist wegen eingetretener tarifwidriger Verhältnisse für Verbandsmitglieder gesperrt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingewandten sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Berlin der Drucker 1. Max Behling, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; die Sezer 2. Ferd. Breuer, geb. in Berlin 1877, ausgel. das. 1896; 3. Karl Buchholz, geb. in Kottz 1875, ausgel. das. 1894; 4. Herm. Ganschow, geb. in Frankfurt a. O. 1865, ausgel. das. 1884; 5. Paul Glembovski, geb. in Eberswalde 1875, ausgel. in Berlin 1892; 6. Wilh. Gafat, geb. in Alst 1877, ausgel. in Berlin 1896; 7. Max Gantsch, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; 8. Carl Janßen, geb. in Köln a. Rh. 1875, ausgel. in Berlin 1894; 9. Paul Hempel, geb. in Berlin 1872, ausgel. das. 1891; 10. Max Hirschfeld, geb. in Biey 1877, ausgel. in Berlin 1896; 11. Willi Koleswa, geb. in Berlin 1877, ausgel. das. 1896; 12. Max Mohr,

geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; 13. der Sezer Rich. Salenger, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; die Sezer 14. Rich. Steltner, geb. in Orlanenburg 1878, ausgel. das. 1896; 15. Hans Tscheningardt, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; 16. E. Tuchtenhagen, geb. in Kolberg 1877, ausgel. das. 1896; 17. Hermann Wolph, geb. in Heßlingen 1876, ausgel. in Magdeburg 1894; 18. August Feider, geb. in Hilsberg 1877, ausgel. das. 1895; 19. der Stereotypur Fra. Fessel, geb. in Oldleben 1861, ausgel. in Berlin 1889; die Sezer 20. Hans Frelenstein, geb. in Berlin 1876, ausgel. in Walsch 1896; 21. Rich. Glatzer, geb. in Krieberg 1877, ausgel. das. 1896; 22. Adolf Klamke, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; 23. Bernh. Klink, geb. in Gröbnitz 1877, ausgel. in Leobschütz 1894; 23. Hermann Kötze, geb. in Leipzig 1871, ausgel. das. 1899; 25. der Drucker Ernst Kuhlmeier, geb. in Berlin 1878, ausgel. das. 1896; die Sezer 26. Arthur Lötze, geb. in Reichenbach 1875, ausgel. das. 1893; 27. Fritz Wittelkötze, geb. in Berlin 1876, ausgel. in Fürstentum 1894; 28. Hans Naeter, geb. in Egelu 1859, ausgel. in Braunschweig 1878; waren noch nicht Mitglieder; 29. Jos. Brandt, geb. in Tegenhof 1862, ausgel. das. 1880; 30. der Drucker Theod. Damed, geb. in Berlin 1862, ausgel. das. 1882; die Sezer 31. Fra. Fenner, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; 32. O. to Freund, geb. in Schöneberg 1857, ausgel. in Berlin 1875; 33. Franz Glanndorf, geb. in Berlin 1876, ausgel. das. 1895; 34. Rob. Klingner, geb. in Berlin 1871, ausgel. das. 1889; 35. Maria Niemer, geb. in Sommerfeld 1871, ausgel. das. 1889; 36. Fr. Steinberg, geb. in Berlin 1880, ausgel. in Weingeln 1896; 37. Herm. Wille, geb. in Berlin 1859, ausgel. das. 1878; 38. Ad. Zimmermann, geb. in Grah 1866, ausgel. das. 1884; 39. der Drucker Karl Durach, geb. in Krichpatz, L. 1876, ausgel. das. 1895; die Sezer 40. Hugo Hoffmann, geb. in G.-Wartenb. 1876, ausgel. in Grah 1894; 41. Wilhelm Krotke, geb. in Schievelbein 1870, ausgel. in Berlin 1889; 42. Rud. Reinbacher, geb. in Berlin 1876, ausgel. das. 1894; 43. Max Schmidt, geb. in Bromberg 1867, ausgel. in Neustettin 1884; waren schon Mitglieder. — Fra. Stolle in Berlin S. Ritterstraße 88, I.

In Duisburg H. Schöffler, geb. in Krefeld 1877, ausgel. das. 1895; war noch nicht Mitglied. — August Schuch, Steinstraße 28, I.

In Reutlingen der Sezer Friedrich Mater, geb. in Hopingen 1878, ausgel. in Fellbach bei Stuttgart 1896; war noch nicht Mitglied. — Karl Rute in Stuttgart, Rollenstraße 32, I.

In Schwerte der Maschinenmeister W. H. Wlber, geb. in Schwerte am 27. April 1879, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Paul Dellner in Hagen, Buschwegstraße 26.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Darmstadt. Die Herberge für die reisenden Kollegen befindet sich jetzt in der Wirtshaft des Herrn Wilhelm Müller, „Zur Altstadt“, Schulzengasse 3. Corr. liegt aus.

Mannheim. Dem Sezer Karl Berner aus Eiter wurde ein zweites Buch (Winterberg 1141, Hauptv. Nr. 25625) ausgehändigt, indem das erste (Bayern 1466) abhanden gekommen ist. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt.

Verein Leipziger Buchdrucker- u. Schriftsetzergesellen.

Infolge mehrfacher Beschwerden über die Räumlichkeiten des Leipziger Buchdrucker-Verbands von Mänker, Friedrichstraße 9, hat der Vorstand genanntes Lokal einer genaueren Beschäftigung unterzogen und auf Abstellung der gefundenen Uebelstände gedrungen. Wir können heute bekannt geben, daß den vorstehendseitig gestellten Anforderungen entsprochen ist und empfehlen unseren reisenden Kollegen das Vertretungslokal von Mänker, Friedrichstraße 9, zur gef. Benutzung; wir thun dies um so lieber, als die Mitglieder deselben, die Witwe des noch in vieler Erinnerung lebenden „Baier Mänker“, in diesem Lokal ihre einzige Existenz hat.

Der Vorstand.

Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.

Bekanntmachung.

Die dem § 48 des Tarifs unterstellten und auf dieser Grundlage bei uns angemeldeten Arbeitsnachweise in Augsburg, Danzig, Graudenz, Kassel, Regensburg, Schleswig und Würzburg sind hiermit ausser Acht der Nachweise gestrichen. — Ferner befindet sich der Arbeitsnachweis in Halle a. S. nicht mehr aufgeführt, sondern Gerberstraße 11. Berlin, den 21. Dezember 1896.

Georg W. Bärenstein, L. G. Giesede, Vorsitzende.

Tarif-Ausschuss für Deutschlands Buchdrucker.

Bekanntmachung.

Tariffreie V. (B. u. n.). Die Wahlen zum Schiedsgericht Augsburg ergaben folgendes Resultat: Als Prinzipalmitglieder wurden gewählt die Herren F. Grabher, Carl Pfeiffer, Heronymus Wählberger; als deren Stellvertreter die Herren Sommerlatrat W. Reichel und Joh. Walsch.



